

Neumärkisches Wochenblatt.



Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Nedacteur: Rudolf Schneider.

No. 50.

Landsberg a. W., Sonnabend den 8. Juli 1876. 57. Jahrgang.

Kotterie.

Bei der am 5. Juli d. J. angefangenen Ziehung der 1. Klasse 154. Königl. Preuß. Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn zu 9000 Mark auf No. 71,663.
- 2 Gewinne zu 3600 Mark auf No. 14,173 58,646.
- 1 Gewinn zu 1500 Mark auf No. 22,035.
- 4 Gewinne zu 300 Mark auf No. 25,820 58,707 73,716 81,265.

Bei der am 6. Juli d. J. beendigten Ziehung der 1. Klasse 154. Königl. Preuß. Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn zu 15.000 Mark auf No. 39,783.
- 1 Gewinn zu 9000 Mark auf No. 17,127.
- 1 Gewinn zu 3600 Mark auf No. 9708.
- 3 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 7264 21,799 78,937.

1 Gewinn zu 300 Mark auf No. 23,461.

Politische Wochenschau.

6. Juli 1876.

Die Vorhersage unserer letzten Wochenschau, daß der offene Krieg an der unteren Donau unabwendbar hereinbreche, ist in vollständiger Weise in Erfüllung gegangen. Das Spiel der Waffen hat das der Note und Intrigen abgelöst, und man wird den Ausgang desselben abzuwarten haben, ehe man zu weiteren Kombinationen übergeht. Vorläufig giebt es natürlich Siegenachrichten auf beiden Seiten, und es ist sogar ganz wahrscheinlich, daß von Türken und Serben nicht durchaus gelogen, freilich noch weniger die ganze Wahrheit gesagt wird. Jedemfalls haben mehrere ernsthafte Zusammenstöße stattgefunden, und ist es den Türken nicht gelungen, den raschen Erfolg davon zu tragen, den ihre Freunde prophezeiten, während die Serben allerdings einige wichtige Punkte jenseit ihrer Grenze besetzt zu haben scheinen.

Es läßt sich gar nicht leugnen, daß Europa der englischen Politik diese gewaltsame Wendung des Konflikts verdankt. Das Memorandum der drei Kaiserreiche war der letzte und keineswegs ausichtslose Versuch, den Frieden zu erhalten, indem man die Pforte zu Reformen zwang, und besonders, indem man diese unter die Garantie der Großmächte stellte und dadurch ihre Ausführung sicherte. Dadurch, daß England seinen Beitritt ablehnte, wurde der hohmütige Trost und der religiöse Fanatismus der Türken von Neuem angefacht, sie gaben jede Nachgiebigkeit auf, und der gewaltsame Thronwechsel in Konstantinopel hinderte die Unterzeichner des Memorandums, ihren Einfluß geltend zu ma-

chen. Dabei ist England keineswegs gewillt, die Konsequenzen seiner Politik zu ziehen und eventuell für den Bestand der Türkei Aufstand gegenüber einzutreten. Trotz all seiner Flottenfertigung will England schließlich die Neutralität, wie immer. Sehr peinlich ist Österreichs Lage für den Fall eines Sieges der Serben. Es hat im Süden Ungarns mit seinen eigenen Serben schon reichlich zu thun, die sehr widerwillige Unterthanen des magyarischen Regiments sind. Eringt nun das nicht österreichische Serbien sich eine dauernde Vergleichung, so befürchtet man in Pest nicht mit Unrecht, daß ihren Landsleuten am anderen Donau-Ufer der Kampf noch mehr schwelen werde. Die ungarischen Staatsmänner sollten aber doch einsehen, daß die Zeiten ihrer einseitigen regressiven Nationalpolitik vorüber sein dürfen. Sie werden sich im Gegenteil ihre Präponderanz nur bewahren, wenn sie endlich beginnen, gegen die übrigen Volksstämme, besonders auch gegen den deutschen, Gerechtigkeit zu üben. Bekennen sie sich zu dieser Politik, so wird ihnen auch ein Groß-Serbien nicht gefährlich werden.

Es ist sehr schwer, in diesem Kampfe persönliche Sympathien oder Antipathien zu begründen. Im Allgemeinen ist im Südosten Europas der Turke noch der Ainständige. Aber die, welche dies so gern hervorheben, vergessen ganz und gar, daß trotz alledem sein ganzes Wesen kulturrendlich ist. Der Turke ist durchaus entwicklungsfähig, und so tief in vieler Beziehung die slavischen Stämme unter ihm stehen, sie vermögen sich zu entwickeln, und das allein giebt ihnen mehr Anspruch auf eine soziale und politische Zukunft, als ihm.

Selbstverständlich sind die Ferien der inneren Politik nun noch intensiver geworden, während aller Augen sich dem Kriegsschauplatz zuwenden. Es läßt sich in der That fast nichts von Bedeutung darüber melden.

In Österreich ruhen die Parlamente wie die beiden Regierungen. Die ungarische speziell hat genug zu thun, ihre südlichen Grenzen zu schützen. Mit höchstem Interesse sieht man der Zusammenkunft der beiden Kaiser in Böhmen entgegen. Vielfach in Frage gestellt, wird dieselbe unzweckhaft und mit Recht als ein neues Pfand für den europäischen Frieden aufgefaßt.

Italien kann natürlich, trotz seiner elenden Finanzen, das Rüsten nicht lassen, nur am Bosporus nicht zu fehlen. Das Ministerium hat sich durch seinen Sieg in der Eisenbahn-Klage sehr bestätigt.

Spanien berührt immer noch über seine Verfassung und sucht sich seines chronischen Deficits auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des verschämten Konkurses zu entledigen.

In Frankreich erblicken wir zuvörderst das nicht

sehr angenehme Schauspiel standloser Scenen zwischen den Republikanern und den Bonapartisten, wobei sich beide Theile durch ihre maßlose Heftigkeit auszeichnen. Außerdem gilt es anscheinend den Kampf gegen den Jesuitismus Seitens der Radikalen und speziell Gambetta. Aber hier heißt es recht eigentlich, den Pelz waschen, ohne ihn nah zu machen. Gambetta hütet sich wohl, gegen die Geistlichkeit vorzugehen, da er ihren Einfluß fürchtet, und so bleibt es lediglich bei wohltönenden Phrasen.

England hat vor seiner eigenen Energie Angst bekommen, und befreit sich der Welt die Überzeugung beizubringen, es sei gar nicht so schlimm gemeint. Die Flotten werden schließlich gar friedlich nach Hause zurückkehren, und es ist nur Schade um das schöne Geld, welches auf die Ausrüstung verwendet wurde.

Die Vereinigten Staaten haben mit allem, einem Weltstaat gebührenden Glanze das hundertjährige Jubiläum ihrer Unabhängigkeit gefeiert. Wichtiger als dieser Glanz ist, daß unter ihren Bürgern eine Einkehr nach der Richtung hin zu vollziehen scheint, daß sie einsehen, der mächtigste Staat könne ohne Rechtlichkeit in seiner Verwaltung nicht bestehen. Die Präsidentschaftskandidaten sind nominiert. Der der republikanischen Partei, ist ein dunkler Ehrenmann, der der demokratischen, Tilden, einer der bewährtesten Staatsmänner der Union.

In Deutschland und speziell in Preußen herrscht vollkommen politische Ruhe, die auch Herrscher und Staatsmänner in Baden und Sommerfrischen genießen. Wir dürfen uns freuen, mächtig genug dagustieren, daß eine Störung nach außen für uns unmöglich ist, ohne daß wir selbst sie wollen. Zwischen sind unsern Zuffit-reformen, Eisenbahnen, Kultur- und Wahlkämpfen einige Ferienwochen ganz deutlich.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der Spezial-Korrespondent des "Brl. Tgl." meldet telegraphisch vom 4. Juli Abends: "Ein diplomatischer Bericht aus London stellt die Möglichkeit eines freiwilligen Rücktrittes des Ministeriums Derby-Disraeli in Aussicht. Der Rücktritt trüge, sagt der Rapport, einen rein persönlichen Charakter, denn die Tory-Partei bliebe am Ruder. Dennoch wäre auch der Personenwechsel sehr bedeutungsvoll für die auswärtige Politik Englands, da sich in derselben das Ministerium Derby-Disraeli zu weit vorgewagt und nun das Einflussen der britischen Politik weniger exponierten Persönlichkeiten der Partei zugewiesen werden soll."

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

"Herr, nehmen Sie diese Lüge zurück!" rief William heftig, „oder ich werde Sie eines andern Verbrechens bezüglich eines Raubes an den Stufen des Altars.“

Holstein erhöhte und wandte sich ab, um seine Verwirrung zu verborgen. Mit ruhigem Anstande trat Julian dicht vor den Baron und sagte: „Sie forderten Genugthuung, ich bin bereit, Sie Ihnen zu geben; ja, noch mehr, ich stehe hier als Bevollmächtigter, als Bruder Ihrer Gemahlin, welche Sie schmälich beschimpft haben, Sie fordert Trennung von Ihnen.“

„Nicht auch Abbitte und Ehrenerklärung?“ höhnte Holstein, der seine ganze Frechheit wieder gewonnen. „Sie hören es ja, lieber Baron, dieser Abenteurer nennt sich ihr Bruder, allerliebst, nun, wollen Sie nicht zu den Füßen dieses Bruders um Gnade bitten? Aber nehmen Sie sich in Acht, es kann Ihnen leicht wie dem armen Harbeck ergehen, ein solcher tapferer Mann hat stets Waffen in Bereitschaft.“

William wollte sich im höchsten Zorn auf ihn stürzen, doch Julian hielt ihn mit fester Hand zurück und sagte ruhig lächelnd: „Wo bleibt Deine Besonnenheit, Freund? — Das Gift der Kröte schadet dem Löwen nimmer. — Dieser würdige Herr hat vollkommen recht, indem er voraussetzte, ich trüge Waffen

bei mir. Hier mein Herr Baron, wählen Sie, wir müssen doch den garstigen Flecken, die Ohrfeige nämlich, abwaschen. — Gesetzt. Sie würden auch, worauf Ihr Freund soeben anspricht, mich der Justiz überliefern, würde das Ihre Ehre restauriren? — Mich dünkt, die Ohrfeige von dieser Hand müßte noch voll Schamröthe auf Ihrer Wange brennen, — denn das Faktum läßt sich nun einmal nicht wegdemontieren, die fatale Ohrfeige Angesichts des versammelten Adels.“

Julian hatte während dieser Rede die beiden Pistolen auf den Tisch gelegt und blickte den Baron fest und durchdringend an. Dieser beobachtete beim Anblick der Waffen erschrocken zurück, und bleich und ängstlich blickte er auf den Kammerjunker, der sich leise nach dem Fenster zurückgezogen hatte und mit stillsem Ingrimm nach einem Diener der Gerechtigkeit umher spähte. Plötzlich zog er sich rasch zurück und murmelte: „Verdammt, muß den der Teufel grade jetzt hierher führen; er hat mich richtig erkannt.“

In diesem Augenblicke hieß ein Wagen vor der Thür, und es währte nicht lange, so trat der Herzog Friedrich ins Zimmer.

„Ah, ich habe Sie überall gesucht, mein lieber Kammerjunker,“ rief er, doch plötzlich verstummte er, als er den Kreolen erblickte. Eine dunkle Schamröthe flog über sein schönes, guimüthiges Antlitz, und verlegen verbeugte er sich vor dem Manne, der vielleicht seine unritterliche That nicht kannte.

Doch in William's Seele schien ein rascher Ent-

schluß bei des Herzogs Anblick zu keimen; er wußte es, daß nur Verführung ihn zu einer unedlen Handlung forttrieben konnte, und mit offenem Freimuthe wagte er es demnach, sich in seiner kritischen Lage an seinen ritterlichen Charakter zu wenden.

„Wundern sich Durchlaucht nicht,“ begann er rasch, „mich hier zu treffen; Sie werden wahrscheinlich von dem Schimpf, den der Herr Baron von Curtius mit namenloser Frechheit seiner Gemahlin auf einem Maskenballe zugefügt, vernommen haben, — dieser Herr rächte den Schimpf durch eine Ohrfeige, der Herr Baron verlangte Satisfaction, und jetzt scheint er sie zu verweigern.“

„Mit Ihnen, mein Herr, habe ich gar nichts zu schaffen,“ rief Curtius hochfahrend, „ich kenne Sie nicht.“

„Aber ich kenne ihn,“ unterbrach ihn der Herzog ernst, „und garantire für seine Ehre; — das Betragen gegen Ihre Frau Gemahlin, Herr Baron, verdiente diese Züchtigung, und steht Ihnen nur noch der eine Weg Angesichts des ganzen Adels offen, der eine Weg der Satisfaction.“

„Aber, Durchlaucht,“ wandte Holstein unterhändig ein, „dieser Herr hatte die unerhörte Frechheit, die Gemahlin des Barons zu entführen, und verlangt jetzt in ihrem Namen eine gerichtliche Entscheidung.“

„Und das nennen Sie Frechheit, Kammerjunker?“ rief der Herzog, ihn finster anblickend, „gehen Sie und machen Alles zur Abreise bereit, ich werde hier

Der ehemalige Minister des Innern im Kabinett Manteuffel, Herr v. Westphalen, ist, 77 Jahre alt, gestern hier gestorben. Seit 1851 Minister, war er einer der ersten, der, als der jetzige Kaiser als damaliger Prinz von Preußen die Regierung übernahm, seine Entlassung erhielt. Von seinen damaligen Kollegen leben nur noch die Brüder Manteuffel, von denen das Mitglied des Herrenhauses Otto Ministerpräsident und das Mitglied des Abgeordnetenhauses Minister für Landwirtschaft war. Beide sind mittlerweile der Handels-Minister v. d. Heydt, der Justizminister Simons, der Kultusminister v. Raumer, der Hausminister v. Massow und der Kriegsminister Graf Waldersee. Heydt und Simons waren auch Mitglieder des Ministeriums Hohenzollern, Simons erhielt 1860 Herrn v. Bernuth zum Nachfolger. Nach Verabschiedung des Ministeriums der neuen Era bildete Heydt das sogenannte Grafen-Ministerium Ihering-Lippe-Mühler und im September 1862 machte Heydt dem Ministerium Bismarck Platz. Im Jahre 1866 wurde Heydt an Stelle Bodelschwinghs zum Finanzminister berufen und blieb als solcher bis 1869, wo er von Camphausen abgelöst wurde.

Zu Österreich scheint es in gewissen Regionen auch nicht an Kriegslustigen zu fehlen. Eine Depesche aus Prag meldet, in militärischen Kreisen führe man den weiteren Ereignissen im Orient mit hoffnungsfreudiger Spannung entgegen; an die Offiziere der Wiener Garnison sei bereits der Auftrag ergangen, sich mit der durch Reglement vorgeschriebenen Feldausstattung zu komplettieren. Die in Prag garnisonirenden Regimenter ohne Ausnahme stehen in voller Marchbereitschaft, Offiziere erhalten nur in äußerst dringlichen Fällen einen zweitägigen Urlaub.

Wien, 5. Juli. Österreich ist durch die serbischen Expansionsgelüste bereits unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen. Die bei Schabac aufzutellende Armee-Division ist die zwanzigste. Diese ist bereits auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsorte, und die Aufführung wird in vier bis fünf Tagen vollendet sein. Die Verfassungen, welche vom Kriegsministerium in dieser Richtung getroffen wurden, sind ebenso wie jene, welche sich auf das Auslaufen der Donau Monitors beziehen, im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt getroffen worden und datieren vom 3. Juli. In den Regierungskreisen scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß nach dem bisherigen Gange der Dinge auf dem Kriegsschauplatze die bisher eingeleiteten militärischen Maßnahmen vollauf genügen werden. Trotzdem sind alle Vorbereiungen getroffen, um eine Überrumpelung durch ein wider Erwarten eintretendes Ereignis an der jüdischen Grenze zu verhüten. Die Reserve-Offiziere wurden an die geheime Bestimmung gemahnt, sich nicht für länger als drei Tage von ihrem Aufenthaltsorte zu entfernen und für ihre Ausrüstung durch Anschaffung eines leichten Tornisters und eines Revolvers zu sorgen. Auch der Reservemannschaft ist Befehl ertheilt, sich für alle Fälle bereitzuhalten.

Der französische Ministerrat^h hat in Angelegenheit der Mairesfrage beschlossen, auf den ihm von den Delegirten der Einten gemachten Vorschlag, bis auf Weiteres hinsichtlich der Wahl der Maires zu dem Gemeindegesetz vom Jahre 1871 zurückzugreifen, nicht einzugehen, sondern an seiner ursprünglichen Vorlage festzuhalten, nach welcher die Maires der Departements-, Arrondissements- und Kantons-Hauptstädte von der Regierung zu ernennen wären. Da jedoch auf dieser Grundlage eine Vereinigung mit der Majorität des Abgeordnetenhauses nicht möglich ist, so würde das Ministerium nichts dagegen haben, wenn die Kammer die Verhandlung über diesen Gegenstand vertage; doch will es für seinen Theil keine Initiative zu einer solchen Vertagung ergreifen.

Nicht unwichtig ist eine telegraphische Meldung, derzufolge die Reformarbeit, welche das türkische Ministerium seit Wochen angelegentlich beschäftigt, keineswegs ad calendas graecas verschoben ist, um sich ausschließlich auf das Dreinthalen zu beschränken. Mittags entgegengesetzte Rathschläge sollen schließlich die Oberhand behalten haben, und ungeachtet des Waffenlärms wird die Regierung beweisen können, daß es ihr

Ihre Stelle vertreten. — Ich befiehle es, fuhr er bestig fort, als der Kammerjunker zögerte, „es wird so genug Glück in der Welt zertreten, warum es nicht zu erhalten suchen, wo es möglich ist?“

„Aber dieser Unbekannte ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Mörder des Grafen Hardeck!“ sagte Holstein mit unterdrückter Wut.

Erschaukt blickte der Herzog auf Julian, welcher ruhig lächelnd die Schultern zuckte; doch William bat den Herzog, ihm in ein anderes Zimmer zu folgen, worauf er mit leiser Stimme, welche vor Aufregung zitterte, ihm Julians Verhältnis, sowie seine eigne, nahe Verwandtschaft mit Andrea in kurzen Worten mittheilte, dann fuhr er noch leiser fort: „Kennen Durchlaucht den Grafen Malzendorf?“

Der Herzog nickte bejahend.

„Ich nenne den Namen Hardeck und seze hinzu, daß der verrathene alte Graf auf dem Maskenballe anwesend war, — bedarf es eines Commentar's zu diesem blutigen Rätsel? — Oder hätten Durchlaucht in dem Falle anders gehandelt?“

Der Herzog blickte ihn erschüttert an, — das Gewissen regte sich mächtig in seiner Brust, die Frage nach Stradini, dem auch er sein Liebstes auf Erdenn geraubt, schwieg auf seinen Lippen, doch unterdrückte er sie mit einem tiefen Seufzer, reichte William die Hand und erwiderte: „Ich danke Ihnen für Ihr Gutevauen, mein Herr! Sie sollen sich nicht in mir geirrt haben, mein fürstliches Wort darauf! Das Ge-

nicht um einen verzeihlichen Vorwand zu thun gewesen, sich übernommenen Pflichten gegen die Bevölkerung und der Aufgabe der Niederkämpfung schädlicher Missbräuche zu entziehen. Sie hat eine traurige Erfahrung übernommen, scheint aber entschlossen, mit der einen Hand das Schwert zu erheben, mit der andern gleichzeitig neue und heilsame Gesetze zu entfalten. Es verlautet übrigens mit grösster Bestimmtheit, daß der feierliche Akt der Säbelungungurung Seitens des Sultans, der damit aus seiner unworthelichen Zurückgezogenheit heraustritt würde, nicht über die nächsten Tage hinaus verschoben werden soll.

Die Konsequenzen, welche der eben entbraunte serbisch-türkische Kampf nach sich ziehen wird, sind noch kaum annähernd zu bemessen; nur so viel scheint jetzt schon ziemlich sicher zu sein, daß die Lokalisirung des Kriegsschauplatzes auch nur eine facon de parler ist. Russland und England stehen auf der Lauer. Dieses mit seinen gepanzerten Schiffsketten in der Bafka-Bai, zu denen sich bereits die türkischen Kriegsflotte unter Hobart Pascha, dem bekannten fühnen amerikanischen Blokade-Brecher, gesellt haben. Vielleicht ist es nicht unpassend, daran zu erinnern, daß Hobart Pascha schon vor Jahren einen recht artigen Strauß mit dem russischen Boten in Konstantinopel, Herrn Ignatjeff, zu befehlen gab. Dieser nämlich hatte zur Zeit all seinen Einfluß aufgeboten, um den waghalsigen See-Offizier daran zu verhindern, aus dem Hafen von Konstantinopel auszulaufen. Die türkische Regierung war in schwerster Verlegenheit und versprach Alles zu thun, um dem russischen Gesandten zu Willen zu sein. Allein Hobart war rascher, als seine Späher vermochten. Er entflopfte aus dem Hafen, jedoch nicht, ohne vorher bei Herrn Ignatjeff seine Visitenkarte in Form der von ihm verfaßten Broschüre „never caught“ („niemals gefangen“) abgegeben zu haben. Russland aber hat seine zuwartende Rolle in der eines aufzeigenden Agitators umgewandelt, und der jüngste Artikel des „Golos“ muß geradezu im höchsten Maße symptomatisch ausgefaßt werden. Fast scheint es, als hätte das genannte Blatt ein wenig zu früh aus der Schule geplaudert, und als wäre es bedenklich aus der schau beobachtenden Rolle gefallen. Mit einer Offenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, bespricht dieses mit der Regierung in naher Beziehung stehende Organ die ungeheure Bedeutung eines erfolgreichen frischen, fröhlichen, serbisch-türkischen Krieges, dessen Wirkungen durchschlagender sein dürfen, als die großmächtlichen Memoranden. Sobald Russland den Serben und Montenegrinern freie Hand lasse, erlaube es ihnen hierdurch allein eine „angreifbare Machstellung“ gegenüber jeder europäischen Coalition. Indessen ist nach der Ansicht des „Golos“ dieser serbisch-türkische Krieg nichts Anderes, als ein Mittel mehr, um zu dem von Russland unverwandt im Auge behaltenen Ziel zu gelangen, und dieses Ziel sei nichts weniger, als die Suprematie im Orient. Man wird in England dieser Auslassung des „Golos“ die gebührende Würdigung zu Theil werden lassen, und demnächst wird wohl die englische Presse nicht minder stark ins Kriegshorn stoßen.

Konstantinopel, 4. Juli. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Sultans ein Ministerrath statt, wobei der Großherr den Wunsch ausprach, möglichst bald in der Cibub-Moschee enthronirt zu werden. Der Ministerrath beschloß, die Inthronisation am 6. d. M. vorzunehmen. Die Ulemas wurden von diesem Beschlusse verständigt.

Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz veröffentlicht die amtliche Wiener Zeitung das folgende Privat-Telegramm: „Widin, 3. Juli. Die Schanzen bei Zajcar wurden von den Türken eingenommen. Die Serben wurden mit Verlust von 2000 Mann in die Flucht geschlagen.“ Die Kreisstadt Zajcar, mit 3000 Einwohnern, liegt an dem Zusammenfluß des Cerni und Bel Timok nächst der Westgrenze Serbiens. An der Richtigkeit dieser Nachricht ist wohl, nachdem dieselbe in der offiziellen Wiener Zeitung Aufnahme gefunden hat, nicht zu zweifeln. Dieser Sieg der türkischen Truppen über einen Theil der serbischen Armee

heimlich soll wie in einem Grabe ruhn; kommen Sie jetzt, ich werde Alles zum Guten wenden.“

Als sie ins Zimmer des Barons zurückkehrten, stand dieser im leisen, eisigen Gespräch mit dem Kommerjunker, während Julian zerstreut mit den Pistolen spielte.

„Sie handeln nach meinem Befehl, Kommerjunker!“ sagte Herzog Friedrich kalt, „und mit Ihnen, Baron! werde ich ein Wort ausein reden; — doch hoffe ich, daß Ihre abschauliche Anklage von vorhin kein anderes Ohr vernimmt, oder ich werde mich genötigt sehen, als Zeuge für die Unschuld dieses Herrn aufzutreten.“

Er machte eine gebietende Handbewegung, und der Kommerjunker mußte widerstrebend gehorchen.

„Ich erwarte von Ihnen, Herr Baron,“ wandte sich der Herzog ernst zu Curtius, „daß Sie den gerechten Forderungen dieser Herren nachkommen werden.“

„Aber Durchlaucht,“ stotterte dieser lächelnd, „ich habe jetzt keinen Sekundanten.“

„Habe ich nicht gesagt, daß ich des Kommerjunkers Stelle vertreten werde,“ entgegnete Herzog Friedrich.

„Aber die strengen Duellsätze,“ fuhr Curtius fort, „darf ich, Gesandter eines Fürstenhauses, dieselben übertreten? und wenn ich den Herrn erschieße?“

„Ich habe den ersten Schuß, „fiel Julian lächelnd ein, „von dieser Furcht könnte ich Sie vielleicht befreien, meine Hand zielt fest und sicher.“

ist, abgesehen von dem moralischen Erfolge, den derselbe nach sich ziehen wird, auch in strategischer Beziehung nicht zu unterschätzen. Wir haben darauf hingewiesen, daß die bei Niš concentrirte türkische Armee bald zur Offensive übergehen und hiebei durch Divisionen des Widdiner Corps und der Donau-Flottille unterstützt werden wird, welche bei glücklicher Offensive über die serbische Ostgrenze im Stande ist, jede Stellung der Serben im Morawatal in Flanke und Rücken zu nehmen und dieselben so zum Rückzuge zu zwingen. Die Offensive wurde in der That durch einen Angriff des Widdiner Corps unter Osman Pascha eingeleitet und die Schanzen von Zajcar genommen. Die Türken stehen somit bereits heute auf der Straße, welche von Zajcar nach Czuprija und Paratschin führt. Die Armees Tschernajeffs, welche bereits an der Toyolina vor Niš steht, wird, wenn das Widdiner Armeecorps seine Offensive gegen das Morawatal forsetzt, nicht nur zum Rückzuge, sondern auch zur Räumung der mit vieler Mühe und Aufwand erbauten Befestigungen von Aleksinac und Deligrad gezwungen sein. Da die zwölf Meilen betragende Entfernung von Zajcar, wo nun Osman Pascha mit dem Widdiner Corps steht, bis nach Paratschin und Czuprija der Entfernung von Niš nach eben denselben Orten entspricht, so wird sich General Tschernajeff mit seinem Rückzuge beeilen müssen, wenn er sich noch rechtzeitig der Schlinge entziehen will, welche die Türken ihm gelegt haben.

Belgrad, 3. Juli, 9 Uhr 20 Minuten Abends. (Offiziell.) An der Südostgrenze haben mehrere erste Gefechte stattgefunden. Nach dreistündigem Kampf nahm General Tschernajeff das von mehreren türkischen Bataillonen vertheidigte Lager Babina Glava mit Sturm. Die Türken wurden in die Flucht geschlagen und verloren dabei Pferde und Gerät.

Wien, 4. Juli. Im Laufe der letzten Tage haben die gegnerischen Truppen auf dem serbisch-montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatze überall gegenseitig Kämpfung gewonnen, d. h. es haben auf allen Punkten, wo sich die Gegner gegenüberstehen, mehr oder weniger entschiedene Engagements stattgefunden. Zu erster Linie ist das siegreiche Vordringen Osman Paschas von Widin nach Zajcar am Timok zu constatiren, welche Bewegung für den weiteren Verlauf des Feldzuges von großer Bedeutung werden kann. Wir haben in Voraussetzung, daß Osman Pascha bei Zajcar nicht stehen bleibt, sondern durch weiteres Vordringen in das Innere Serbiens seinen Erfolg ausbreiten werde, bereits oben auf die Gefahr hingewiesen, welche die Thatsache der Belebung Zajcars durch die Türken für die Armees Tschernajeffs bei Niš zur Folge haben wird. Wie nun aus Belgrad gemeldet wird, hatte General Tschernajeff, offenbar um der sogenannten bulgarischen Legion den Weg nach dem Balkan behufs Insurgitur Bulgariens zu bahnen, im Laufe des gestrigen Tages die Redoute von Babina Glava erobert, welche die nach Af Palanca und Pirot führenden Straßen beherrscht. Wenn sich diese Meldung bestätigt, worauf wir übrigens nicht zweifeln, so ist Tschernajeff bereits heute der Vortheile, welche er sich durch die mit schweren Opfern erkaufte Eroberung von Babina Glava errungen hat, wieder verloren, denn Osman Pascha stand schon gestern bei Zajcar, so mit hinter dem linken Flügel der serbischen Südarmees. Tschernajeff dürfte daher im Laufe des heutigen Tages die Babina Glava wieder geräumt haben oder dieselbe eben nur noch als verlorne Posten besetzt halten. Wie man übrigens aus Mostar meldet, wären die serbischen Truppen, welche bei Niš über die Grenze gegangen sind, ebenso wie jene des Mano Alimpić bei Bielina abermals über die serbische Grenze zurückgedrängt worden.

— Ueber den Verlauf des Gefechtes vor Zajcar erhält die Wiener „Tagespresse“ aus Turn-Seydel vom 3. d. folgenden telegraphischen Bericht: Sieher wird ein glänzender Sieg der Division Osman Paschas über die serbische Timok-Armee gemeldet. Es wird berichtet, daß die türkische Division, welche in und bei der Festung von Widin lag, gestern von den im serbischen Lager bei Zajcar liegenden Truppen schon zeitig Morgens unruhig wurde. Osman Pascha erhielt von seinen Vor-

“Mich tödten wollten Sie?“ rief der Baron bleich und zitternd, „mon Dieu, das wäre ja entsetzlich, glauben Sie, ich dürfte mein Leben so leichtfertig auf's Spiel setzen? mich mit nichts, dir nichts tödlich schlagen lassen? Ah, mein Herr, was glauben Sie von mir? und dann, sind Sie denn von Adel?“

„Ich bin ein Kaufmann, Herr Baron,“ erwiderte Julian ruhig.

„Kaufmann?!“ stotterte Curtius, einen Schritt zurücktretend, „Kaufmann? und Sie wagen es — Durchlaucht hören es — ein Kaufmann, — mit dem sollte sich ein Edelmann, wie ich, duellieren? nimmermehr.“

„Auch dann nicht, wenn ein Fürst dem Kaufmann secundirt?“ sagte der Herzog lächelnd.

„Einerlei, ich schließe mich nicht, er könnte mich tödten, und von der Hand eines Bürgerlichen, eines Krämers zu sterben, es ließe mir im Grabe keine Ruhe! Durchlaucht verzeihen, aber ich schließe mich nicht!“

„Gut!“ rief der Herzog unwillig mit dem Fuße stampfend, „dann möge die Ohngeige von bürgerlicher Hand auf Ihrem Ahnschilden rosten! — Aber, Baron! — dann müssen Sie auf die Scheidung eingehen.“

„Scheidung? nein, das gäbe Scandal und Schimpf, ich will, daß meine Gemahlin zu mir zurückkehre!“

„Erklären Sie sich,“ sagte der Herzog mit gebietender Stimme, „Duell oder Scheidung?“ (Fortsetzung folgt.)

posten die Nachricht von lebhaften Plänkeleien zwischen serbischen und türkischen Patrouillen. Die türkischen Vorposten wichen zurück. Die Serben suchten die Grenze zu überreiten und sich durch die Thäler zwischen den Höhen bei Grönau, Prilita und Gactovo auf türkisches Gebiet zu werfen. Osman Pascha, welcher diese Absicht wahrnahm, ließ seine Armee Sonntag Vormittag aus Bödvin abrücken. Er besetzte sobald als thunlich die Höhe von Prilita (678 Fuß) und von Adlie (678 Fuß). Dadurch wurde den Serben die Überschreitung der Grenze unmöglich, und sie zogen sich zurück. Nun ergriff Osman Pascha die Offensive. Er verfolgte die Serben bis gegen den Timot-Fluß. Vor Bajcar erhielten die serbischen Corps Verstärkung aus dem verschwundenen Lager, und es kam zu einer Schlacht, welche von 2 Uhr Nachmittags bis gegen 8 Uhr Abends währt. Die Serben suchten die türkischen Reihen durch einen plötzlichen Anfall aus Bajcar zum Weichen zu bringen. Diese wankten nicht und richteten schreckliche Verheerungen unter den Serben an, welche sich gegen Bajcar zurückzogen, um die Schanzen zu schützen. Die Türken drangen mit Macht vor, und nach einer kurzen Blockade wurden die serbischen Schanzen spät Abends von den Türken genommen. Viele Munition und Tornage fiel in die Hände der Türken; bei 1500 Serben, zumeist Verwundete, wurden zu Gefangenen gemacht. Von den Serben sollen außerdem noch 1200 Tote auf dem Platz geblieben sein. Die Türken durften nach hier circulirenden Angaben auch ziemliche Verluste erlitten haben. Man spricht von 800 Verwundeten und 450 Toten. Die türkische Armee ist im Vordringen begriffen. Die Serben, deren Rückzug in ungeordnete Flucht ausarbeitete, haben sich zumeist gegen Süden gewendet.

Vest. 4. Juli. Der Pester Lloyd aus Scutari vom 2. Juli: Bei Podgorizza fand ein erstes Gefecht mit den Montenegrinern statt. Die Türken verloren 8 Tote und 35 Verwundete; die Montenegriner erlitten bedeutende Verluste; auch einen Anführer der Abteilung von Piperi brachten sie ein.

Am 2. Juli wurde in ganz Bosnien ein kaiserliches Kriegsmanifest publiziert. In denselben wird das Vorgehen Serbiens als Rebellion erklärt, und die Mahomedaner werden aufgefordert, für das Reich und den Glauben einzustehen. Der Sultan verspricht allen treuen und loyalen Unterthanen seine kaiserliche Gnade und erklärt, er werde das große Erbe der Ottomanen

zu schützen wissen. Die treuen mahomedanischen Unterthanen werden aufgefordert, sich um die Kriegsfahnen zu scharen. Ein Telegramm des Sultans bestimmt die Bewaffnung aller Mahomedaner vom 17. bis 70. Lebensjahr. Dieselben sollen in Corps zu 1000 Mann eingetheilt und von frei gewählten Kommandanten befehligt werden.

— Einer Konstantinopeler Nachricht zufolge sind 10,000 Mann kaiserlicher Gardaen auf den Kriegsschauplatz abgerückt.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkuloze, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Berstung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämmorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Obrenbrauen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrat Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döös, Dr. Ure, Gräfin Castilestaat, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochgedachten Marquise de Bréhan.

Napels, 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande

von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Vielen Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Rücksicht auf meine Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75.877. Florian Kölle, K. K. Militärverwalter, Großwache, von Lungen- und Lufttröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75.970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem vergewalteten Grade von Bruststiel und Nervenverzerrung.

No. 65.715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75.928. Baron Sigismund von 10-jähriger Zahnmutter an Händen und Füßen &c.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erträgt bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mt. 1.80 Pf. 1 Pf. Pf. Mt. 3.50 Pf. 2 Pf. Mt. 5.70 Pf. 12 Pf. Mt. 28.50 Pf.

Revalescière Chocolatés 12 Tassen Mt. 1.80 Pf. 24 Tassen Mt. 3.50 Pf., 48 Tassen Mt. 5.70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pf. Mt. 3.50 Pf. 2 Pf. Mt. 5.70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatesshändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Wichtig für Kranke.

Allen Kranken wird das Buch:

Dr. Retau's Selbstbewährung

oder „Hilfe in allen Schwächen zuständen des männlichen Geschlechts“, Preis 3 Mark, angelehnlich empfohlen. (36694)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von G. Poenicker's Schulbuchhandlung, Leipzig.

Dieses Buch wurde von Regierungs- und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.

Man achtet genau auf den Titel.

In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

pilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dresden. **Be-reits über 8000 mit Erfolg behandelt.**

Chocoladen der Kaiserlich Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik: Gebrüder Stollwerck in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Friedr. Hammel und in Vietz bei J. G. Prinz.

Zu der „Gartenaube“ 1875, No. 7 empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife, vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinheiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorrätig & Stück 5 Sgr. bei Dr. Oscar Zanke.

Schwohne jetzt Friedbergerstraße 1 (alter Posthof).

Oswald Weis.

Gegen Husten und rauhen Hals!

Herrn Fenzelhong-Fabrikanten L. W. Eggers in Breslau.

Ludwigshafen a. Rh., 23. November 1875.
Seit Jahren habe ich mit bestem Erfolge von Ihrem Fenzelhong*) gegen Husten und rauhen Hals gebraucht; seit längerer Zeit aber weiß ich nicht, wo derselbe hier oder in Mannheim zu haben ist. Ich ersuche Sie deshalb, mir recht bald 2 bis 3 große Flaschen direkt zuzufinden und den Betrag per Post nachzunehmen.

Achtungsvoll H. Fritsch.

Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei R. Schröter, Richtstraße 53, in Vietz bei R. Diesing, in Ludwigslust bei Strauss.

Feine Visiten- u. Geschäftskarten

auf weißem, farbigem und marmoriertem Glace- und Carton-Papier, von 25 Stück an, liefert, sowie jede Drucksache, allerbilligst

Max Manthey's Druckerei,

Wollstraße 22, unweit der Post.

Gold - Waagen

zu soliden Preisen empfiehlt

Rudolph Hohmann.

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert

Walter Mewes.

Rüdersdorfer Steinfalf,

täglich frisch aus dem Ofen.

Kalkwerk Julius Friedrich.

Ein Sand- resp. Kiesberg

am schiffb. Waff. beleg. w. z. kauf. resp. fisch. gegr. von Rob. Meyn, Berlin, Haupachstr. 7.

Ein brauner Jagdhund steht zum Verkauf beim Eigentümer

S. J. S. in Köln.

Mein zu Weyritz nahe am Wall gelegenes Haus mit vier Stuben nebst kleinem Garten will ich verkaufen.

Krüger in Weyritz.

Reife Himbeeren kaufen

C. W. Quilitz.

Ein starker Arbeits-Stoßwagen ist zu verkaufen

Wall Nr. 18.

Mein Lager optischer Gegenstände, wie Rathenower Brillen,

Pince - nez, Barometer, Thermometer &c.

empfiehlt gütiger Beachtung.

Franz Gross, Richtstraße.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter*)

Mein Leiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämmorrhoidalbeschwerden, ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrunnen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, damit ein jeder erkenne, daß der R. F. Daubitz'sche Magenbitter ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam.

Aug. Geyger, Mühlmeister.

* Niederlagen bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und E. Handke in Vietz.

Ein gutes

Arbeits - Pferd

(Rappe) habe zu verkaufen.

Siegfried Basch,

Wall 10.

Ein Einspanner-Wagen, fast neu, ist zu verkaufen.

C. Genske, Rosswieserstr.

Herren- u. Knaben-Chemisets

von bestem bedruckten Percal empfiehlt das Stück zu 5 Sgr.

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt.

Herr Gustav Levy

veröffentlicht in den hiesigen Blättern meinen Ausritt aus seinem Geschäft.

Um falschen Gerüchten vorzubeugen, zeige hierdurch ergeben an, daß dies nach vorher gesetzmäßig erfolgter Kündigung meinerseits geschehen ist.

S. Eichenwald.

Auf dem Wege von Landsberg nach Dechsel ist am 5. Juli cr. ein Mannstiefel gefunden worden. Abzuholen gegen Erstattung der Kosten beim Fleischermeister Kühn in Dechsel.

Kegelbahn.

Heute Sonnabend den 8. Juli werden auf meiner Kegelbahn

Hühner ausgeschoben, wozu ich Kegellustige bestens einlade. Anfang Abends 6 Uhr.

Griese,

Eustriner Straße No. 34.

Zurn - Verein.

Montag den 10. Juli, nach dem Turnen

Berghaltung in den Reichshallen.

Tagessordnung: Bewilligung der Kosten behufs Einrichtung einer Turnstunde.

Der Vorstand.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Die Loope zur Verlosung bei der Industrie-Ausstellung in Darmstadt sind angekommen und können bei Herrn Engelien (neben der Post) & Voos 1 Mark in Empfang genommen werden. Höchster Gewinn im Werthe von 3500 Mt.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Abnütz der Obstbaum-Alleen auf den Wegen nach Lorenzendorf, Nohwiese und der Kuhburg soll für das laufende Jahr am Mittwoch den 12. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr, zu Rathause öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.

Der Magistrat.

Soeben erschien in G. Pönick's Schulbuchhandlung in Leipzig:

Die ganze

Handels-Correspondenz
in Theorie und Praxis.
Lehrbuch für Kaufleute und Industrielle
aller Branchen zum

Selbstunterricht

von Oscar Klemich,

Akademie-Direktor in Dresden.
Preis 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.)

Der in Handelskreisen rühmlichste
bekannte Verfasser gibt in diesem
Werke eine überaus klare und leicht-
verständliche, dabei höchst ansprechende
Lehre der gesammelten Handels-Cor-
respondenz, nach welcher selbst der
Ungeübte die Fertigkeit der kauf-
männischen Correspondenz in klarer,
bestimmter und eleganter Form binnen
kurzer Zeit ohne weitere Anleitung zu
erlernen vermag.

Nach dem einstimmigen Urtheil
von Fachmännern die beste Anleitung
zum Selbstunterricht.

Vorrätig in Landsberg a. W. in
der Buchhandlung von
Volger & Klein.

Annoncen

finden die weiteste Verbreitung durch die
Cüstriner Zeitung
in Cüstrin und Umgegend, und werden
außerdem kostenfrei aufgenommen in den
Anzeiger für Gusow
und Umgegend,

ein in Gusow, Platkow, Letschin, Seelow,
Müncheberg u. s. w. in mehreren Hundert
von Exemplaren verbreitetes Blatt.

Preis pro dreigespalte Petitzelle 10 Pf.

Besten

Mauer-Gyps,

Stettiner

Portland-Cement,

Chamottsteine

u n d

Chamottmörtel

empfiehlt

Julius Friedrich.

Gin Wein- und
Cigarren-Geschäft,

verbunden mit

Selterwasser-Fabrik,

in verkehrreicher Provinzialstadt, ist nebst

Haus zu verkaufen.

Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

Wintergarten.

Heute Sonnabend den 8. Juli

Großes Gartenfest,

unter gefälliger Mitwirkung der Gesangs-Soubrette Fr. Lucas und des hier so beliebten Charakter-Komikers

L. Helgersen.

Kassenöffnung 6 Uhr. Aufang 7½ Uhr. — Entrée à Person 50 Pf. Kinder 25 Pf. jedoch sind Billets à 40 Pf. vorher beim Kaufmann Herrn Lindenbergs, Brückenstraße 5, und in der Cigarren-Handlung von Herrn Müller am Markt zu entnehmen.

W. Freytag.

Gras- und Getreide-Mähmaschinen,
Pferderechen, Dampf-Dreschmaschinen,

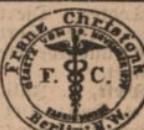
Häcksel-Maschinen und Schälpfüge

empfiehlt in Leistung und dauerhafter Construction unübertroffen
die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

von **R. Glaesmer.**



Franz Christoph's
Fußboden-Glanz-
Lack.



Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem gegen Nasse haltbarem Glanz, ist unbendig eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack.

Franz Christoph in Berlin,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.

Niederlage für Landsberg a. W. bei Herrn Jul. Wolff.

Ich wohne jetzt
Wollstraße No. 7,

dem Pommerschen Hause schräg gegenüber.

A. Zimmer,

Instrumentenschleifer und Sieb-Fabrikant.

Mein
Assicuranz-Comtoir
befindet sich vom 1. Juli
cr. ab

Poststraße No. 3

1 Treppe hoch.

Julius Seidlitz.

Max Manthey's
lithographische Anstalt,
Autographie
und Druckerei.

Geschäftslokal: Wohnung:
22. Wollstraße 22. 19. Theaterstraße 19.

Allerbülligste Ausfertigung jeder Druckarbeit.

Meinen werthen Kunden und Gönnern
die Nachricht, daß ich jetzt

Ziegelstraße No. 4,
im früher Gärtn. Vorstädt. Hause,

beim Tischlermeister Hrn. Ascherin wohne.

Willnowski,
Ziegel- u. Schieferdeckerstr.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und meiner werthen Nachbarschaft die er-
gebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen
Lage das

Materialwaren-Geschäft,

verbunden mit
Restauration,

des Herrn **W. Zander,**

Probstei No. 1,

fäulich übernommen habe.

Indem ich einem geehrten Publikum
prompte und reelle Bedienung verspreche
und für gute Waaren Sorge tragen werde,
bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Lebrecht Schleese.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht,
dab sich meine Wohnung jetzt

Ziegelstraße No. 4

befindet.

Martha Willnowsky,

Schneiderin.

Geschäfts-Öffnung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und der Umgegend zeige hiermit ergebenst
an, daß ich
Sonnabend den 8. Juli cr.
meinen

Gasthof

verbunden mit

Regelbahn, Billard-

Salon und

Aussicht
fremder und hiesiger

Biere

eröffne.

Es wird stets mein größtes Bestreben
sein, die mich mit ihrem Besuche beeindruckenden
Herrn durch prompte und reelle Be-
dienung, sowie durch vorzügliche Speisen
und Getränke zufrieden zu stellen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend,
empfehle mich bestens.

Leopold Preuss,

9. Bahnhofstraße 9.

Meine Sprechstunden sind
täglich von Vormittags 8 bis
10 Uhr und Nachmittags von
2—4 Uhr.

Dr. Lehmann,

Louisenstraße 16, eine Dr.

Produkten-Berichte

vom 6. Juli.

Berlin. Weizen 202—245 M. Roggen
151—181 M. Gerste 156—189 M.
Hafer 160—198 M. Erbsen 193—225 M.
Rübel 63,8 M. Leindl — M. Spiritus
49,8 M. Stettin. Weizen 207,00 M. Roggen
151,00 M. Rübel 61,50 M. Spiritus
49,00 M.

(Hierzu eine Beilage.)

Der Abnütz der Obstbaum-Alleen auf den Wegen nach Lorenzendorf, Nohwiese und der Kuhburg soll für das laufende Jahr am

Mittwoch den 12. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

zu Rathause öffentlich meistbietend ver-
pachtet werden.

Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.

Der Magistrat.

Soeben erschien in G. Pönick's Schulbuchhandlung in Leipzig:

Die ganze

Handels-Correspondenz
in Theorie und Praxis.
Lehrbuch für Kaufleute und Industrielle
aller Branchen zum

Selbstunterricht

von Oscar Klemich,

Akademie-Direktor in Dresden.

Preis 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.)

Der in Handelskreisen rühmlichste
bekannte Verfasser gibt in diesem
Werke eine überaus klare und leicht-
verständliche, dabei höchst ansprechende
Lehre der gesammelten Handels-Cor-
respondenz, nach welcher selbst der
Ungeübte die Fertigkeit der kauf-
männischen Correspondenz in klarer,
bestimmter und eleganter Form binnen
kurzer Zeit ohne weitere Anleitung zu
erlernen vermag.

Nach dem einstimmigen Urtheil
von Fachmännern die beste Anleitung
zum Selbstunterricht.

Vorrätig in Landsberg a. W. in
der Buchhandlung von
Volger & Klein.

Gras - Verpachtung.

Die diesjährige

Gras - Auktion

der

herrschaftlichen Elsstrahle

soll

Montag den 10. Juli d. J.,

von

Vormittags 9 Uhr an,

an Ort und Stelle in Parzellen meistbietend
verpachtet werden.

Eine Anzahlung des Pachtgeldes ist nicht
erforderlich.

Die sonstigen Bedingungen werden im Ter-
mine bekannt gemacht.

Lippe, den 26. Juni 1876.

Das Dominium.

goldene

Medaillen.

Liebig

Ehren-
Diplome.

Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nurecht,

wenn die Etiquette eines jeden Topfes
den nebenstehenden Namenszug in
blauer Farbe trägt.

J. Liebig

Zu haben in Landsberg a. W. bei:
Apotheker Goercke,
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,
Ed. Marquardt in Woldenberg. Apotheker Starke in Driesen.

Meine Catarrhbrödchen
mildern jede Heiserkeit und jeden catarra-
bischen Husten und sind vorrätig bei
Carl Klemm.

Dr. H. Müller, prakt. Arzt sc.

Steppereien
für Schuhmacher werden schnell und billig
angefertigt von
Heidel, Cüstrinerstraße 38.

Landsberg a. W., den 8. Juli 1876.

Die 30. Haupt-Versammlung der Gustav-Adolf-Vereine der Provinz Brandenburg

fand am 28. und 29. v. Mts. in Prenzlau statt. Eigentlich sollte — so berichtet die „Prenzl. Ztg.“ — dieselbe in Strasburg abgehalten werden, die schwere Erkrankung des dortigen Superintendenten verhinderte dies aber und so wurden hier die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme der Versammlung getroffen. Die Verhandlungen wurden am Mittwoch Nachmittag 5 Uhr durch einen Festgottesdienst in der St. Nikolaikirche eröffnet, bei welchem Pastor Pauli — Stettin unter regster Beihilfung auch der hiesigen Einwohnerschaft eine treffliche Festpredigt hielt. An diese schloß sich um 6 Uhr die öffentlich berathende Versammlung der aus der Provinz Brandenburg erschienenen Deputirten der einzelnen Vereine. Das Bureau bestand aus dem Geheimrath Dr. Meyer — Berlin als Vorsitzenden, Prediger Erler — Prenzlau als Stellvertreter, Hofsprecher Rögge — Potsdam und Dr. Dibelius — Prenzlau als Schriftführer. Aus dem Bereich des Haupt-Vereins waren 40 Deputirte anwesend, von denen mancherlei Liebesgaben und Geschenke entgegengenommen wurden. Zur Erörterung kam die Frage einer besseren Verbreitung des „Märkischen Boten“ als Vereins-Organ. Dasselbe soll fortan seltener erscheinen und jährlich statt 50 Pf. 1 M. kosten.

Der Haupt-Festtag, der 29. Juni, wurde Morgens 7 Uhr durch eine von Marienthurme erfreute Choral-Musik der Militär-Kapelle eingeleitet. Um 8 begann der Festzug nach der Marienkirche, in welche Hofsprecher Rögge — Potsdam die Festpredigt hielt. In der dann in der Jakobikirche abgehaltenen zweiten Versammlung erstattete derselbe zunächst den Jahres-Bericht: Die Groschen-Sammlung von Guben mit 6600 Mark sei einer hilfsbedürftigen Gemeinde in Galizien zugewendet worden. Se. Maj. der Kaiser habe wiederum 3000 M. bewilligt, 1184 Gemeinden seien bereits unterstützt und habe überhaupt ein Zusatz der Vereine stattgefunden, indem die Zahl derselben sich von 65 auf 67 erhöht habe. Leider gebe es aber noch ganze Diözesen, in welchen kein Gustav-Adolf-Verein bestände, was leider auch in den Städten Sorau und Sommerfeld der Fall sei.

Der vom Vorstand ausgearbeitete Unterstützungsplan über Beihilfung der disponiblen 12000 M. wurde mit geringen Abänderungen en bloc angenommen. Nach denselben wurden eine Menge Gemeinden in der Diaspora unterstützt, die meisten in den verschiedenen Provinzen Preußens, einige 20 in Österreich-Ungarn und je eine in Marseille und Smyrna. Die bei drei Gemeinden von der Unterstützung abgesetzten 450 M. wurden 2 Gemeinden in der Butowina überwiesen. Die Liebesgaben im Gesamtbetrag von etwa 500 M. wurden der evangelischen Gemeinde in Innsbruck zugewiesen, welche im Herbst v. J. nach langem Harren die staatliche Anerkennung gefunden.

Als nächstes Versammlungsort wurde Cottbus in Aussicht genommen und nun das Wahlergebnis bekannt gemacht, nach welchem die früheren Vorstands-Mitglieder wiederum und als Abgeordnete zur Haupt-Vereins-Versammlung in Erfurt Dr. Meyer, Hofsprecher Rögge, Prediger Erler und Dr. Thomas, sowie die erforderlichen Stellvertreter gewählt worden. Die

Haupt-Versammlung wurde hierauf durch Gesang und Gebet geschlossen. Der Versammlung folgte ein Festmahl.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

Königliches Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung vom 1. Juli 1876.

Zur Verhandlung kamen zwei Sachen: 1. Die Anklageache wider den Schneidermeister Heinrich Schmidt aus Weiberwerder, wegen wissenschaftlichen Meinidees. Bertheidiger Justizrat Dr. Pescatore. Der Thatbestand ist folgender:

Am 25. November 1875 fand zwischen dem Ausgedinger Martin Gesche zu Rodenthal einerseits und seiner Tochter, der verehelichten Höhne, Henriette geb. Gesche, sowie deren Mann, dem Eigentümer Franz Höhne dasselbst andererseits, ein Streit statt, der in Thätigkeitkeiten ausartete. Auf den Auftrag des Gesche wurde daher gegen die Höhne'schen Cheleute Anklage wegen vorjährlicher Körperverletzung erhoben. In der Audienz am 18. Februar 1876 sprach das Königliche Kreis-Gericht hierbei den Chemnitz-Höhne zwar von der erhobenen Anklage frei, verurtheilte aber die verehelichte Höhne wegen vorjährlicher Mißhandlung ihres leiblichen Vaters zu 1 Monat Gefängnis, welche Strafe sie auch verbüßt hat. — Der Verlauf des Streites war folgender gewesen: Der Chemnitz-Höhne hatte in der Scheune in Folge eines Streites mit Gesche neben diesem mit dem Schlegel auf das Scheunenbrett geschlagen, so daß der Schlegel abgeslogen war und den Gesche am Bein getroffen hatte. Gesche nahm den Schlegel auf und erklärte, er würde damit zum Schulzen gehen. Die verehelichte Höhne eilte ihm in das Haus nach und suchte ihm den Schlegel zu entreißen; auf dem Haustür kam es zwischen Beiden zum Wrangen, die Höhne ihren Vater mit dem Fuß gegen den Unterleib stieß und ihn mit dem Schlegel, nachdem sie sich derselben bemächtigt, über den Arm und den Kopf schlug. Die verehelichte Höhne gestand zwar zu, daß ihr Vater gefolgt sei, um ihm den Schlegel wieder zu entreißen, bestritt aber, daß sie denselben irgendwie genutzt habe, wollte vielmehr von ihm mit einer Hand an der Kehle, mit der anderen im Genick gepackt sein, was wieder der z. Gesche in Abrede stellte. Auf Antrag des Bertheidigers der Höhne'schen Cheleute war unter Anderei der jähige Angeklagte Schmidt als Entlastungszeuge vorgeladen, welcher folgendes aussagte: „Er habe eines Tages im Herbst v. J. auf dem Wege von Schönewald nach Culm Rodenthal berührt und sei bei dieser Gelegenheit bei dem ihm bekannten Gehöft des Höhne vorbeigekommen; noch in einiger Entfernung von Letzterem habe er plötzlich lautes Sprechen vernommen, welches von dort her, und zwar, wie er beim Näherkommen bemerkte, aus dem Wohnhause drang und habe er deutlich die Worte herausgehört: „Vater, lassen Sie mich los, Sie würgen mich ja!“ In Folge dessen sei er dann auf den Hof des Höhne'schen Grundstücks und von dort in den Haushof getreten und habe hier gesehen, daß eine Frau auf der Erde lag und ein alter Mann auf ihr, und daß Letzterer die Erstere hierbei am Halse würgte. Troß näheren Befragens wußte Schmidt jedoch nicht anzugeben, ob dies Frau Höhne und der Ausgedinger Gesche gewesen, eben so wenig, an welchem

Tage, in welchem Monat oder zu welcher Tageszeit sich alles dies zugetragen und wollte sich namentlich des Letzteren trotz aller Vorhaltungen des Vorstehenden nicht erinnern können. Das Gericht erachtete diese Aussage, die weit über die eigenen Behauptungen der verehelichten Höhne hinausging, obwohl Schmidt sie nach eindringlicher Verwarnung mit dem Zeugeneide bekräftigt hatte, für absolut unglaublich und verfügte auf Antrag des Staats-Anwaltes seine sofortige Verhaftung wegen Verdachtes des wissenschaftlichen Meinidees. Die Anklage beschuldigt nun den Schmidt, daß er sich dieses Verbrechens schuldig gemacht hat. Derselbe bestreitet jedoch seine Schuld und behauptet, daß seine vorerwähnte Aussage durchaus richtig sei. Er hat sich indessen nun mehr über die Zeit des Vorfalls näher dahin auslassen, daß er im vorigen Jahre, entweder Anfangs Oktober oder Anfangs November, jedenfalls und ganz bestimmt vor Mitte November, nämlich noch vor der zu dieser Zeit erfolgten Einwinterung, geschehen sei und sei er an dem Höhne'schen Gehöft bald nach Mittag vorüber gekommen, da er auf Veranlassung seines Bruders, des Dorfmeisters Schmidt aus Hammerwiesen, sich in der Nachbarschaft nach guten mageren Gänsen habe erkundigen wollen. Aber diese Zeitangaben, von denen obnein nicht erhebt, wie er sie nunmehr machen konnte, stimmen nicht, da der Streit zwischen den verehelichten Höhne und ihrem Vater am 25. November 1875 etwa 3 Uhr Nachmittags stattgehabt hat. Ein anderer ähnlicher Vorgang aber, von dem Schmidt etwas wahrgenommen haben könnte, hat nach Aussage aller Beteiligten überhaupt nicht stattgehabt, indem es zwischen den verehelichten Höhne und dem Gesche eben nur am 25. November 1875 und kein anderes Mal zu Thätigkeiten gekommen ist. Außerdem hat Schmidt seine früheren Angaben bei seiner zweiten Vernehmung auch infofern geändert, als er nunmehr nur gesagt haben wollte, daß sich im Haushof eine Frau in gebückter Stellung befand, als wenn sie etwas auf der Erde suchte und daß ein alter Mann dicht bei ihr stand und schimpfte. Auch will er nur bis an die halbgeöffnete Haustür gegangen sein und in dem alten Mann sogleich den ihm von früherer bekanntenen Ausgedinger Gesche erkannt haben. Auf die Vorhaltung, daß diese Angaben mit seiner früheren Zeugenaussage im Widerspruch ständen, erklärte Schmidt, er habe sich damals „geirrt“. Endlich befundet der Ausgedinger Gesche in Übereinstimmung mit den Höhne'schen Cheleuten, daß bei dem Streite mit der verehelichten Höhne am 25. November v. J. Nachmittags Schmidt, der ihm von Person schon seit vielen Jahren bekannt sei, nicht zugegen gewesen, und daß er denselben, wenn er, wie er behauptet, in der Haustür gestanden hätte, gesehen haben würde.

Es könne unter diesen Umständen keinem Zweifel unterliegen, sagt die Anklage, daß Schmidt, dem das schlechte Einvernehmen zwischen dem Ausgedinger Gesche und dessen Tochter, der verehelichten Höhne, nicht unbekannt war, den von ihm bekannten Vorfall erdaßt, also am 18. Februar 1876 bei seiner Vernehmung wissenschaftlich etwas Falsches bekundet und beschworen hat. Der Staats-Anwalt plaidierte denn auch für die Schuld des Angeklagten, wohingegen der Bertheidiger für die Nichtschuld sprach.

Nach dem Resümé des Vorstehenden bejahen die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Angeklagte

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 9. Juli 1876.

Mit der Zunahme der allgemeinen Bildung des deutschen Volkes, welche Hand in Hand geht mit der Steigerung der Verkehrsverhältnisse und der zum Bedürfniß gewordenen Tageslektüre, hat sich ein fast zu pietätvoller Zug von Dankbarkeit für gewisse Zeitabschnitte menschlicher Thätigkeit herausgebildet, von welcher in früheren Zeiten in dem Maße keine Rede war. Unsere Zeitungen wimmeln, wie wir Alle wissen, seit Jahren von Mitteilungen über hier und dort gefeierte Jubiläen von Personen der verschiedensten Berufskreise und entgegengesetzter gesellschaftlicher Schichten. — Aus der 25jährigen Thätigkeit eines Beamten wird selbstverständlich schon eine Haupt- und Staats-Aktion aufgebauscht, — je höher hinauf, um so großartiger gestalten sich derarige Demonstrationen, die nach außen in schwarz befrackten Deputationen, kostbaren Alburns und noch kostbareren Redebürgern in Scene treten, nach innen aber häufig an jener Unwahrheit franken, die sich mit der Schale begnügt, auch wenn der Kern bereits vermodert ist. — Was die großen Weltblätter in diesem Genre thun, um die Akteure auf der Weltbühne, — Staatsmänner, Gelehrte und Feldherren, — würdig zu feiern, indem sie die Eigenschaften ihres jeweiligen Jubilars in das blendendste Licht stellen, macht die Provinzial- und Vokalpresse selbstverständlich nach, und man ist daran gewöhnt, heute über das Jubiläum eines beim 25jährigen Dienste bewährten Unterbeamten, morgen über die ebenso lange stille Thätigkeit eines städtischen Nachtwäch-

ters, und Tags darauf über die geräuschlose Feier eines Privatportiers die eingehendsten Spezialberichte unterbreitet zu erhalten. — Der Correspondent oder Reporter von Tirschtiegel oder Pinne hält einen solchen Vorgang für wichtig genug, daß ihn Europa Tags darauf gedruckt lese, um sieht auf den Chef-Redakteur seiner Zeitung mit Bedauern herab, wenn derselbe zum Rothstift greift, das Weltereigniß mit zwei Zeilen abschlägt oder, was ein crimen majestatis wäre, ganz und gar ablehnt. — Wir bedreisen beide, Reporter wie Redakteur, denn Beide haben unzweifelhaft Recht; Ersterer folgt dem Zuge der Zeit und meldet das Neueste vom Neuen, Letzterer streicht unbarmherzig, weil ihm das Material dieser Gattung über den Kopf wächst. — Und in der That wird in dieser Richtung, wie wir im Eingange andeuteten, des Guten zu viel gethan; diese unendlichen Jubiläen von Männern, die in Staat, Kirche, Schule, Commune und sonst wo eine Reihe von Jahren hindurch ihre Schuldigkeit, aber auch nur diese gethan und dabei eine Thätigkeit entwickelt haben, wie sie beim Beamten als selbstverständlich vorausgesetzt wird, — sie haben einen zu prononcirt bürokratischen Charakter und werden wirthlich — langweilig; denn wenn wir alle menschliche Thätigkeit mit denselben gerechten Maasse messen und mit denselben Ehren auszeichnen wollten, — und das ist doch in Wahrheit unsere Pflicht, — so würden die Tage des Jahres nicht ausreichen, um jedem ehrlichen Arbeiter — denn das sind wir Alle — zu seinem Rechte zu verhelfen. — Wo hat man aber jemals gehört, daß man die 25jährige schwere Arbeit eines fleißigen Kaminfegers oder den 25jährigen

Kampf ums Dasein irgend eines beliebigen tüchtigen Menschen aus dem Gewerbe- und Handwerkstande in solcher Weise geehrt und über den Familienkreis hinaus davon Wesens gemacht hat? — Und zweifelt ein einziger unserer Leser daran, daß das Verdienst eines solchen Arbeiters mit der Leistung eines Beamten nicht mindestens gleichen Schritt hält; gilt die energische Thätigkeit eines Mannes und Familienvaters, der erwerben muß, um zu leben, weniger, als die ruhige, geregelte Tagesarbeit des Beamten, der, wenn er sein Pult schließt, frei von amtlicher Sorge und frei von persönlicher Verantwortung sich der Erholung in die Arme werfen darf, während der Erstere weder Tag noch Nacht zum ruhigen Genuss seiner bürgerlichen Existenz kommt und ständig abhängig bleibt von dem Wechsel des Lebens, der Kunst oder Ungunst der Zeitverhältnisse? Wir glauben es nicht, — können uns allerdings auch ebensowenig der Hoffnung hingeben, daß unsre Ansicht von diesen Dingen auf die Sache selbst irgend Einfluß ausüben wird, und haben unsre Betrachtung auch nicht um eines solchen Erfolges willen niedergeschrieben. — Wir gelangten zu derselben vielmehr durch die bekannte Thatsache, daß nicht jede wohlgemeinte Thätigkeit im Leben gleichmäßige Anerkennung erfahre, und daß oft die beste und ehrlichste Absicht durch Missgunst und Missverständen geradezu vereitelt wird. — Zu den unantastbaren Beschäftigungen, auch wenn sie der stillen Freuden nicht ganz bar sind, darf man mit Fug und Recht die Thätigkeit in der Presse rechnen, namentlich, wenn sie mit den Vorgängen des täglichen Lebens, mithin mit den Tugenden und

vom Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehre rechte auf gleiche Dauer verurtheilt wurde. Der Gerichtshof sprach auch gegen ihn die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, aus. — Von der Staats-Anwaltshälfte waren nur 2 Jahre Zuchthaus gegen den Angeklagten beantragt worden.

2) Die Anklagesache wider den Stellmachermeister Carl Friedrich Wilhelm Röhl aus Grünau bei Arnswalde wegen Urkundenfälschung. Bertheider: Rechts-Anwalt Sturm. Der Thatbestand ist folgender:

In der Prozeßsache der verehren Schmiedemeister Marie Sommerfeld zu Pannin wider den Angeklagten wurde auf den Antrag der Klägerin unter dem 10. März 1876 wegen 112 Mark Kapital und 3 Mark Kosten Mobiliar-Execution verfügt. Als am 24. März 1876 die Execution vollstreckt werden sollte, präsentierte Röhl einen Fristbewilligungsschein folgenden Inhalts: „Hiermit bewillige ich dem Stellmacher Röhl zu Grünau auf meine Forderung von 100 Mark, geschrieben Einhundert Mark, eine Frist bis 1. Oktober 1876. Pannin, den 19. März 1876. Marie Sommerfeld. Diesen Schein hat gefälsigermassen Röhl selbst angefertigt. Der Angeklagte wurde auf Grund dieses falschen Geständnisses nach dem Antrage der Staats-Anwaltshälfte mit einer Woche Gefängnis bestraft, nachdem ihm die vom Bertheider in Antrag gebrachten mildernden Umstände alleseitig zugestanden worden waren.

— r. Der Staatsanwalt Warmbrunn (früher hier) in Kosten ist in gleicher Weise an die königl. Staatsanwaltshälfte zu Breslau versezt worden; dieselbe war schon als Gerichts-Assessor mehrere Jahre bei der gedachten Behörde (wie die „Post-Ztg.“ bemerkt) in hervorragender Weise thätig gewesen.

— r. Zum heutigen 2. Gartenfest im Aktien-Theater findet eine Vereinigung der Theaterkapelle und der Artillerie-Musik statt, und zwar derart, daß die Kapellen zeitweise einzeln concertieren, zeitweise sich wechselseitig zur Streich- und zur Militär-Musik verstärken.

— r. In der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung kommt u. a. der Antrag auf Anstellung eines Stadtgärtners zur Verhandlung.

Seit einigen Tagen treibt hier ein Industrie-Ritter unter dem Namen Eisenbahn-Assistent Peß sein Wesen. In einem hiesigen Hotel verjüngte er bei der Mansell Geld zu entleihen unter Vorstellung eines Heiratsantrages, jedoch gelang es ihm vom Hausdienner 10 Thlr. zu erhalten, die er sofort auf einen neuen Zug angahnte, der 25 Thlr. kostete. Polizeilich ist sein Aufenthalt nicht zu ermitteln; er trägt einen kleinen Schnurrbart und Eisenbahnmütze und ist decorirt mit vielen Orden. Wir warnen hiermit das Publikum vor diesem Schwindler.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Großen, 6. Juli. In unserem gemütlichen Großen bringt ein Unikum von Ereignis die Einwohner in eine bedeutungsvolle Aufregung, indem seit einigen Tagen bekannt ist, daß die oberste Stadtbehörde, der Magistrat, in seiner Majorität strikte gemacht hat. Sieben unbefolzte Mitglieder des Magistrats haben nämlich plötzlich ihr Amt niedergelegt und verweigern jeden Dienst; Anlaß dazu haben die mißliebig aufgenommenen Kritiken über die städtische Verwaltung in der letzten Stadtverordneten-Versammlung gegeben. Nach dem, was darüber verlautet, hat sich diese allerdings einige Abweichungen von der Debatte der Tages-Ordnung gestattet, die dem Vernehmen nach bei Gele-

genheit der Kenntnahme der Verhandlungen, betreffend die Bezeichnung des Rektors der hiesigen Bürgerschule, vorgekommen sind. (Groß. Wochenbl.)

Dresden, 29. Juni. Gestern Abend 8 Uhr kam es in den hiesigen Neuzwiesen, unweit der Stadt zwischen hiesigen Arbeitern und solchen von außerhalb zum Zank, weil jene den Fremden den Vorwurf machten, zu billig zu mähen. Der Wortwechsel artete alsbald in Thätigkeit aus, wobei drei der fremden Arbeiter es für gerathen hielten, sich durch die Flucht zu retten. Bei der Verfolgung ergriff der Arbeiter Radtke aus Kies bei Dresden den Arbeiter Ziegler aus Radetz-Hauland (Kreis Birnbaum), packte ihn an die Gurgel und würgte ihn, während der Tagelöhner Fritz aus Dresden auf ihn eintrat. Als Radtke nach der Senni griff, um in der Notwehr auf Ziegler einzuhauen, sahste auch der Letztere seine Senni und schlug damit nach Radtke, wobei er dessen rechte Schulter so schwer verletzte, daß der Tod des Radtke in Folge Verblutung nach etwa einer halben Stunde eintrat, noch ehe ärztliche Hilfe herbeizuschaffen war. Ziegler hat sich heute früh der hiesigen Polizei-Verwaltung freiwillig gestellt und ist verhaftet.

(Tagebl.)

Frankfurt a. O., 4. Juli. Die Neugestaltung unseres Bahnhofes ist nun definitiv festgestellt und wird in folgender Weise geschehen. Die Einfahrt auf der Straße Frankfurt-Wriezen geschieht auf dem Geleise der Bahn Frankfurt-Güstrin, es soll dieses noch weiter hinausgelegt werden, etwa da, wo jetzt das Trottoir zum Eingang des Bahnhofes ist. In derselben Weise gestaltet sich auf der anderen Seite die Einmündung der Frankfurt-Göttischer resp. Märkisch-Posener Bahn. So sind wir um die Gefahr einer Decentralisierung des Bahnverkehrs gekommen, und kann dies den betreffenden Direktionen nicht genug gedauert werden.

(Fr. Patr. Wchbl.)

Frankfurt a. O., 5. Juli. Die diesjährige Herbstübung der 5. Division findet bei Tasdorf, 3 Meilen von Müncheberg statt. Am 10. August rückt hier das Fußl.-Bataillon Leib-Grenadier-Regiments ein; am 19. August das 5. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 48 und das Brandenburgische Jägerbataillon Nr. 3; am 29. August das ganze 52. Infanterie-Regiment. Die Truppen verlassen den 26. August unsere Stadt, der Stab der 9. Infanterie Brigade den 27. und der Divisionsstab den 30. August. Am 2. August verläßt das 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 52 die Garnison. Die Artillerie verläßt am 26. Juli Frankfurt. Die 5. Cavallerie-Brigade hält ihre Übungen bei Müncheberg ab. Die Detachements-Übungen der 9. Brigade finden bei Seelow statt. (Publ.)

Frankfurt a. O., 6. Juli. Die hiesige Handelskammer nimmt in ihrem neuesten Jahresbericht zur Reichs-Eisenbahnfrage in folgender Weise Stellung: „Wenn in neuester Zeit von Staatswegen die Absicht vorliegt, die Verwaltungen der Eisenbahnen zu centralisiren, so können wir dieses Vorgehen nur mit Freuden begrüßen. Wenn gleich durch die Beteiligung der Konkurrenz der verschiedenen Parallelbahnen für das Publikum wohl mancher Nachteil erwachsen möchte, so ist doch zu berücksichtigen, daß wir dann eine einheitliche Verwaltung, ein allgemeines Eisenbahn-Gesetz mit einem einheitlichen bestimmten Tarifsystem erhalten, während jetzt von der großen Anzahl Eisenbahn-Verwaltungen unzählige Tarifbestimmungen und von den Conurrenzbahnen, je nach der Herabsetzung der Fracht verschiedener Waren-Artikel, der einen oder der anderen Bahn zahllose Nachträge zu den Tarif-Reglements erscheinen, so daß der gebürtige Kaufmann und Spediteur sich kaum mehr zurecht zu finden im Stande ist. Daß bei einer

Rühe zu wachsen, und sind im Ganzen mit dieser Praxis leidlich durchgekommen; ohne kleine Narben und Schrammen ist es allerdings nicht abgegangen, und stehen uns einige davon ganz gut zu Gesicht, — denn sie sind im ehrlichen Kampfe erworben. — Wir haben auch nicht Ueberhebung genug, das Sprichwort: „Viel Feind, viel Chr.“ auf uns anzuwenden, — denn es kommt dabei zunächst doch auf die Qualität des Feindes an, — jedenfalls fehlt es uns nicht an Leytem in jeder Gestalt, und wir hoffen, bei unseren Lesern durch die Mittheilung Heiterkeit zu erregen, daß selbst unsre Gelehrten-Schule bereits sein Contingent dazu stellt. — Risum teneatis amici! — Vier talentvolle Böblinge unserer oberen Klassen, zwei davon in fecker Zoppe mit grünen Aufschlägen, saßen am verflossenen Dienstag Abend in einem öffentlichen Lokale jenseits des Kanals, wohin auch Ihr Plauderer seine Schritte geleitet, um mit Familie dort frische Luft zu schnappen. — Die laue Luft und ein Glas Erlanger hatten augenscheinlich auf die Stimmung der jungen Streber eingewirkt, und namentlich den einen derselben in einen Zustand versetzt, der zwischen Leben und Sterben so ziemlich die Mitte hielt; blas, wie zwei Leichen, stieß der junge Erdenbürgler seine welterschütternden Sentezen lallend von sich, unter denen sich auch die artigsten Invectiven gegen unsre Person befanden, denn wir hatten unbewußt das unverdiente Glück gehabt, von dem letzten Reste Bewußtsein dieses jungen Trunkenboldes erkannt zu sein. — Wie wir uns selbst aus dieser unblütenhaften Affaire gezogen, verschweigt des Sängers Höflichkeit, — vielleicht ertheilten die drei Begleiter des Inkulpaten Auskunft darüber, — wir erzählten die heitere Episode unseren nachsichtigen Lesern 1) aus Mangel an bes-

Centralisirung der Eisenbahnen eine Erhöhung der Frachtarife zu befürchten wäre, ist wohl nicht anzunehmen, da in solchem Falle das allgemeine und wirtschaftliche Interesse dabei leiden würde; auch können wir die Klagen, daß die Frachten gegenwärtig zu hoch wären nicht bestimmen.“ Der Bericht bemerkt schließlich noch daß sich der Güter- und Personenverkehr auf der Märkisch-Posener-Bahn durch die in Betrieb gesetzte Bahnstrecke Posen-Thorn-Zielenburg sehr gehoben habe. (Publ.)

Aus dem Wahl-Kreise Friedeberg-Arnswalde geht der „Post“ die Nachricht zu, daß wenig Aussicht vorhanden ist für die Wiederwahl des Abgeordneten Roquette und Schmidt (beide nat.-lib.). Es haben sich dort Gruppen gebildet, welche einerseits für die Fortschrittspartei, andererseits für die Freiconservativen thätig sind.

Friedeberg N.-M., 5. Juli. Dem hiesigen „Kreisblatt“ entnehmen wir über die am 28. v. Mts. abgehaltene Kreis-Synode u. A. Folgendes: Das Referat über die Frage, auf welche Weise dem wachsenden Bildungs- und Lebendbedürfnis der Gemeinden durch Verbreitung guter Schriften Befriedigung geschaffen und damit dem verderblichen Einfluß der Tagespresse entgegenzutreten sei, erstattete hier Diatonus St. ancke von Woldenberg. Wir heben aus dem Bericht über die Debatte folgenden Satz hervor: „Doch man gute Blätter durch Abonnement und Einsendung von geeigneten Artikeln unterstützen müsse, fand allgemeine Billigung, ja, es gewann dieser Vorschlag eine bestimmte Gestalt durch Abonnement und Einsendung von geeigneten Artikeln unterstützen müsse, fand allgemeine Billigung, ja, es gewann dieser Vorschlag eine bestimmte Gestalt durch die Mahnung, die Synode möchte sich den Befreiungen der Neumärkischen Pastoral-Conferenz anschließen, welche in vorigen Jahren in Güstrin die Gründung eines christlichen Blattes für die Neumark ins Auge gesetzt habe. Es wurde jedoch von einem bestimmten Beschlusse in dieser Sache Abstand genommen, weil man nicht genügend informiert war über den Fortgang, den das von der Güstriner Pastoral-Conferenz in Aussicht genommene Unternehmen bis dahin gehabt.“ Von verschiedenen Anträgen des Gemeindetags Mansfelde wurde nur der auf Gründung eines Vereines zur Förderung der Sonntagsgottesdienstigung mit großer Mehrheit angenommen und den eingeladenen Gemeinde-Kirchräthen die Stiftung solcher Vereine zur ernsten Erwagung anheimgegeben. (Födbg. Kr.-Bl.)

Guben 3. Juli. Am Sonntag Nachmittag hat das von dem hiesigen Handwerker-Gefangenverein (einem der älteren hiesigen Gesangvereine, der bereits vor Begründung des mit ihm nicht zusammenhängenden Handwerkervereins bestanden hat, arrangierte Gesangsfeier stattgefunden. Vertreten waren Cottbus, Forst, Peitz, Pforzen, Sommerfeld, Grossen, Sorau, Gassen, Trebel, Fürstenberg, Neuzelle mit ca. 800 Freunden. Das Fest selbst, auf den Schützeninsel stattfindend, war von ca. 3000 Personen besucht; die Gesamt-Einnahme belief sich auf 690 Mk., so daß dem Frankfurter Fonds eine erhebliche Summe zufließen können wird. — Am 6. August findet hier eine Zusammenkunft sämtlicher Krieger-Vereine der Provinz statt, welche zum Deutschen Kriegerbunde gehören.

Guben, 4. Juli. Mit heutigem Tage ist die in der Reihe errichtete städtische Bade-Anstalt für beide Geschlechter eröffnet. Für die Benutzung der Bade-Anstalt werden 3 Reichspfennige bezahlt; in Betreuung der Badezeit sind die Wochentage zwischen Männern und Frauen getheilt. (Gub. Ztg.)

Schwiebus, den 2. Juli. Das Dorf Trebschen und die ehemals gleichnamige kleinste Stadt des Preu-

sern Stoff, und 2) zum Beweise unserer aufgestellten Behauptung, daß auch das Loox eines Wochen-Chronisten kein beneidenswerthes ist, so lange es keine Assekuranz gegen das kindliche Gebahren angetrunkener Gymnasiasten giebt. Mit Namen können wir dienen. — Unsere Leser wollen uns diesen persönlichen Stoff zu Gute halten, weil er eine neue Illustration zu dem Bildungsgange eines Theiles unserer heutigen Jugend liefert. —

Ausstellung von Glas-Photographien.

Im Gesellschaftshause (Zimmer No. 5) hat Herr H. Beinke aus Düsseldorf eine Serie photographischer Bilder auf Glas ausgestellt, auf die wir unsere Leser hiermit angelehnzt aufmerksam machen wollen. Nicht nur die außerordentlich saubere Arbeit der Bilder, deren weitaus größere Hälfte in meisterhafter Weise colorirt sind, sondern namentlich die wundervolle natürliche Beleuchtung derselben und die geschickliche Auswahl der Objekte selbst ergeben den Vorzug der Glasbilder vor den papiernen; die Apparate haben übrigens so vorzügliche Gläser und lassen das Bild vom ersten Augenblick an ohne jede Schwierigkeit sowohl stereoskopisch wie perspektivisch in so tadellosen Schönheit hervortreten, daß man sich nur ungern entschließen kann, die Personen der Ausstellung aus den Händen zu geben; die landschaftlichen und architektonischen Objekte sind am zahlreichsten vertreten, — einige Meisterwerke der Plastik reihen sich ihnen an, und ein Augenblicksbild unseres stillen Freundes, des Mondes, dürfte für Viele ein besonderes Interesse erregen. — Die anspruchslose, jeder Reklame abgeneigte, und freundliche Art und Weise des Ausstellers sichern denselben auch bei uns eine Theilnahme, die der Sache wie der Person gleichmäßig zum Vortheil gereichen dürfte. — Ein mäßiges Stundchen, so in stillen Schauen verbracht, ist einer Reise zu vergleichen, die unsere Phantasie in Gegenden unternimmt, wohin körperlich zu gelangen, nur einem Bruchtheile der Menschheit gestattet ist. —

Ozon.

hischen Staats, welche unter dem althistorischen Namen "Friedrichshuld" vor einer Zeit die Landgemeinde Verfassung angenommen hat, begingen gestern einen Feiertag seltener Art, denn Prinz Reuß, Heinrich VII., hielt mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar, die Auffahrt zu dem alten Schlosse seiner Väter. "Die Post" bringt einen längeren Artikel über diese Feierlichkeit, zu der auch eine Deputation von Jülich erschienen war.

Sorau, 1. Juli. Der Märkisch-Lausitzer Bezirks-Verband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hielt am 25. v. M. hier selbst seine diesjährige General-Versammlung ab. Der Verband zählte bei Übernahme der Geschäfte durch den Vorort Sorau 19 körperschaftliche und 43 persönliche Mitglieder; durch die Bemühungen des Verbands-Vorstandes ist diese Zahl im Laufe des verflossenen Jahres bezüglich der Vereine und Corporationen auf 37, betreffs der persönlichen Mitglieder auf 78 gestiegen. Auf der General-Versammlung stimmberechtigt vertreten waren Luckau, Guben, Görlitz, Sorau, Trebel, Spremberg, Forst, Sommerfeld, Lübben. Auch einige persönliche Mitglieder waren anwesend. Nach Erstattung des Jahresberichts und Erledigung sonstiger geschäftlicher Angelegenheiten trat man in eine längere Debatte über das Fortbildungsschulwesen, an der sich namentlich Bürgermeister Grindt von hier und Stadtverordneten Vorsteher, Oberlehrer Dr. Hanemann und Dr. Gubert lebhaft beteiligten und unter allen Umständen für zwangswiseen Besuch der Fortbildungsschulen plädierten. Für die in Heidelberg vom 7.—9. Juli tagende Hauptversammlung wurde der bisherige Verbands-Vorsteher Stadtrath Starke als Vertreter des Märkisch-Lausitzer Verbandes, zum nächsten Vorort Luckau und zum Verbands-Vorstande Kreisgerichtsrat Löbell (Vorsteher), Kaufm. Graupner (Schriftführer), Dr. Bahns (Kassirer) gewählt. (Sor. Wochenbl.)

Aus der Provinz Posen.

Der Kreis-Schulinspektor des Kreis-Birnbaum hat bei der Posener Regierung die Genehmigung zur Einführung der deutschen Sprache für den kathol. Religionsunterricht an den Elementarschulen nachgesucht.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Oberprediger Großmann aus Schwerin a. W.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Concordien-Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Juli, 1. Dem Unteroffizier H. Schilling mit W. Sauerland, Tochter des Arbeiters K. H. Sauerland in Schönlinz. 4. Der Kaufmann O. Höhn in Breslau mit A. L. B. Höhne, Tochter des Auffluranz-Direktors Höhne hier. 4. Der Kesselschmied J. C. L. Spiefermann mit A. M. & B. Dölle, Tochter der H. L. Dölle in Güstlin. 6. Der Kaufmann A. S. Becker in Breslau mit P. Krause, Tochter des Kaufmanns J. Krause in Krotschin. 7. Der Bauunternehmer K. W. Kube hier mit M. L. E. Hildebrandt, Tochter des Gastwirths K. F. Hildebrandt zu Breitenbruch.

Geboren:

Juni, 28. Dem Arbeiter F. Bernike eine Tochter. 30. Dem Ackerbürger F. H. Wilke eine Tochter. 30. Dem Schmied K. F. W. Schmetzling eine Tochter. Juli, 3. Dem Beamten-Assistenten P. G. A. Zedler eine Tochter. 3. Dem Pächter F. A. Morac eine Tochter. 3. Dem Gerber F. A. W. Schulz ein Sohn. 4. Dem Gastwirth A. R. Schulz ein Sohn. 4. Dem Schuhmachermstr. G. L. R. Schebenz ein Sohn. 4. Dem Sergeant F. F. W. Weisse eine Tochter. 4. Der K. F. T. Reinelt eine Tochter. 4. Dem Buchhalter A. L. Lohberg ein Sohn. 4. Der P. M. A. Splettstößer eine Tochter. 5. Der G. L. W. Kauffmann eine Tochter. 5. Dem Arbeiter A. L. Huhnholz eine Tochter. 6. Dem Schmied C. C. F. Klette ein Sohn.

Gestorben:

Juli, 1. Dem Schmiedegesellen J. F. Griebich ein Sohn, tot geboren. 2. Dem Arbeiter K. F. Splettstößer ein Sohn, 4 M. 3. Dem Schneidermeister F. Plutt ein Sohn, 4 M. 4. Dem Brennerei-Bewohner H. Henschke eine Tochter. 2. F. 4. Der A. F. Hein ein Sohn, 8 F. 4. Der L. F. Jache ein Sohn, 7 F. 5. Dem Gärtner F. A. F. Geitsch ein Sohn, 1 M. 5. Die Frau Mühlbauer F. H. D. Buse, L. K., geb. Meyer, 40 F. 6. Dem in Berlinchen verstorbenen Kaufmann H. Krüger eine Tochter, 5 F.

Himbeer-Saft,

Kirschart zu Limonaden, Saucen, Speisen, das Liter 2 Mark, empfiehlt F. Steinckamp.

Der Kreis Birnbaum hat selbst auf dem Lande eine kompakte deutsche Bevölkerung, und ist deshalb die deutsche Sprache auch unter den im fortwährenden Verkehr mit ihr stehenden Polen weit verbreitet.

Pinne, 5. Juli. Nach hierher gelangten Nachrichten sind dem Propsteiwick in Kähme sämtliche auf dem Propsteiwalde befindlichen Entfernung über Nacht heruntergezogen und die Kartoffeln herausgerissen worden. Der Thäter ist man noch nicht habhaft, doch wird vermutet, daß dieselben unter den fanatisierten Parochianen von Kähme zu suchen sind. (Pos. 27g.)

Vermischtes.

Auch eine Thronentsetzung. In Apia, einer Hauptstadt der Samoa-Inseln, ward fürglich die Regierung des Königs zu Fall gebracht. Neben die Motive wird der "Augsb. Alsg. 27g." geschrieben: Es scheint, daß bei der Affaire die Leidenschaften des weiblichen Geschlechts eine wesentliche Rolle gespielt haben. Es sollte nämlich der Premier-Colonel Steinberger zur Haft gebracht werden. Da nun aber dieser Oberst von weißer Farbe, ansehnlichem Aussehen und — ein Junggeselle war, so lag es in der Natur der Sache, daß bei den dunklen Schönen dieses Inselreiches manches Herz für denselben schlug, zumal wenn es galt, eine fast königliche Gewalt zu thieren. Man nannte hier namentlich drei hochgestellte Damen, welche ihre Angeln auswarfen, um diesen Fremdling ihren Reizen unterthänig zu machen: Eine Prinzessin vom reinsten Blute, eine halbblütige Schöne und eine Europäerin. Erstere war die Prinzessin Sajua, verwitwete Schwester des Königs Maloira, deren etwas dunkler Teint durch ein Halsband von Muscheln sich noch mehr hob; die Halbblütige ist die Tochter eines Amerikaners und einer samoanischen Prinzessin, sie heißt Emma und suchte besonders durch ihren

Geist zu fesseln. Die dritte ist verheirathet, und bei ihr handelt es sich daher wohl nur um politischen Einfluß. Es scheint nun, daß die schönen Augen der Vollblütigen es über ihre Konkurrentinnen davon trugen und die Eifersucht der Prinzessin Emma erregten, welche bei ihren Konspirationen nicht eher ruhte, als bis sie den König auf ihre Seite brachte. Als aber ihr Liebling gefesselt abgeführt wurde, fühlte sie tiefe Neue, wie man dies aus verschiedenen Briefen ersehen konnte, die sie ihrem „dear Stein“ schrieb. So weit der Roman! Die Folgen der Steinberger'schen Verbannung waren indeß ganz anders, als der König erwartet hatte, denn die Gesetzgebung Samoas nahm sofort des Gestürzten Partei und sprach die Absetzung des Königs aus, der das Volk bestimmt und welcher auf eine kleine Insel flüchtete.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 6. Juli. Von Seiten der Regierung wird gemeldet: Gegenüber den von feindlicher Seite verbreiteten Bulletins über das angeblich aller Orten erfolgte Zurückwerfen der serbischen Truppen steht fest, daß General Ischernajeff seit dem Siege von Babina Glava sich ohne weiteres Gefechte auf türkischem Boden behauptet und daß Nanko Alimpijev noch immer vor Beljina steht. Gestern seien 2000 Menschen umzingelt worden, nur ein kleiner Theil von ihnen sei der Vernichtung entgangen. Die Angriffe der Türken auf Saitchar seien steigreich zurückgewiesen worden. Oberst Lesjanin (der im Südwesten Serbiens operirt) habe auf eine bezügliche telegraphische Depesche geantwortet, er brauche keine Verstärkung.

Für die hinterbliebenen des durch Unvorsichtigkeit erschossenen Schmied Richter sind bei uns eingegangen: B. 1 Mark, Sch. 1 Mark. Summa 33 M. 25 Pf. Zur Annahme fernerer Beiträge erklärt sich bereit die Exped. des Neuen Wochenblattes.

Haltbare Flaschen - Biere:

Erlanger Sommer-Lagerbier, für Neconvalescenten und schwache Personen vorzüglich.

Fürstenwalder Tivoli, schön blank und kräftig, empfiehlt

Gustav Heine.

Räucher-Heringe, delikat im Geschmack, empfiehlt F. Steinckamp.

Dachlatten, Dachsplisse empfiehlt sehr billig

S. Pick.

Wegen Verlegung meines Restaurants von der Louisenstraße nach der Post- und Wollstraßen-Ecke habe ich

2 Petroleum-Hänge-Lampen, Zwei-Brenner, eine mit Flaschenzug, billig zu verkaufen.

Carl Mielke,

Bier-Verleger.

Nüdersdorfer Steinfalf empfiehlt fortwährend in frischer Ware

Kalkbrennerei **S. Pick.**

Zur Einweihung meines

Gasthauses

9. Bahnhofstraße 9.

heute Sonnabend

frische Grütz-, Fleisch- und Leber-Wurst,

sowie ein gutes Seidel Bairisch Bier.

Gleichzeitig empfiehlt mein

Billard und Regelbahn. Leopold Preuss.

Damen-Unterhaltungs-Verein.

Montag den 10. d. M.

Bergnützlein.

Der Vorstand.

NB. Zum Abendbrot

Entenbraten. Für Kuchen ist bestens gesorgt.

Montag Nachmittag werden auf mei-

ner Regelbahn

junge Hühner und Enten

angeschoben, wozu Regelfreunde einladen.

Otto Fiocati.

Bekanntmachung.

Die bestellten goldenen Garnituren und Klinge, sowie echter Sammet und Seide sind angekommen und können abgeholt werden.

Hesse, Auctionator.

jetzt Gartenstraße No. 7 wohnhaft. Dasselbst kann auch ein gefundenes wohles Tuch in Empfang genommen werden.

Bayerische Käse,

weich und pifant im Geschmack, verkauft billig

F. Steinckamp.

Eigenen aus guter Ware verfertigten Warp und Warp-Unterröcke, wie Strumpf- und Warp-garn hält weiß und gefärbt zum Verkauf, sowie zum Umtausch gegen rohe Wolle stets vorrätig das Woll-Geschäft von

Frau Fleuch,

vormals Kalisch, Louisenstraße No. 21.

Ein noch gut erhalten Leichter

Einspanner - Wagen steht entweder gegen einen starken zu ver-

tauschen resp. zum Verkauf bei Richter, Turnplatz.

2-4 Stück gute Zugochsen stehen

zum Verkauf auf Schönhof.

100 Thaler

werden zur sicheren Hypothek sogleich zu

leihen gesucht.

Bon wen? sagt die Exped. d. VI.

25-30 Stück Merzschafe sind zu

verkaufen auf Schönhof.

Wohnungs - Anzeige.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Damistrasse No. 50.

G. A. Hoch,

Webermeister.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Louisenstraße No. 11.

Bleschke,

Schorsteinsegermeister.

Die gewünschten Rechnungen

liegen bis zum 15. d. Mts. zur gefälligen

Abholung bereit. Achtungsvoll

M. Mannheim.

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: ein Paar neue Herren-Stiefel, ein Sack mit zwei Stücken Eichen, eine Kette, mehrere Schlüssel.

Ein kleiner schwarzer Hund hat sich

gestern eingefunden. Der rechtmäßige Eigen-

thümer kann denselben gegen Erstattung

der Kosten in Empfang nehmen

Wall 43.

Eine Aufwärterin (Mädchen) wird ver-

langt Eustrinerstraße 40.

Ein tüchtiger Malergehilfe

wird sogleich verlangt von

A. Walther, Maler, Poststraße 11.

Ein zuverlässiger Maschinenführer, der gute Zeugnisse besitzt, sucht sofort Stellung. Näheres

Louisenstraße 27, Hof, 1 Tr.

Ein Hausnacht

zum sofortigen Antritt wird gesucht von

W. Müller, Gasthof zum „weissen Schwan“.

Ein junger Bursche zur häuslichen Arbeit wird sofort oder zum 15. Juli oder 1. August verlangt

Friedebergerstraße Nr. 15.

Ein Sohn anständiger Eltern kann bei mir in die Lehre treten.

Rudolph Hohmann,

Chirurg, Instrumentenmacher.

Ein Lehrling kann sofort oder später eintreten beim

Kupferschmiedemeister E. E. Ritter.

Eine Aufwärterin, 8 Jahre in derselben Familie, sucht Stellung. Näheres

Richtstraße 21, 2 Tr.

Zwei Wohnungen,

jede bestehend aus Stube, Kabinett und Zubehör, sind entweder gleich oder Michaelis d. J. zu beziehen bei

Soldiner Straße No. 8.

Eine Wohnung ist sofort billig zu ver-

mieten und zu beziehen

Röhrwieserstraße 6c.

Dammstraße 68 ist eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör zu Michaelis d. J., wenn es gewünscht, auch früher beziehbar, zu vermieten.

Hentei.

Eine möblierte Parterrewohnung ist auf Wunsch auch später zu vermieten

Wall 113.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten Brückenstraße 6, eine Treppe.

Ein gut möbliertes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten

Wasserstraße 9, 1 Treppe.

Ein gut möbliertes Zimmer ist zu ver-

mieten Friedebergerstraße 15.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten und gleichzeitig zu beziehen

Wollstraße 2, eine Treppe.

Eine große Remise nebst Futtergelash ist sogleich zu vermieten

Soldinerstraße 14.

Altien-Theater. Morgen Sonntag Nachmittags- und Abend-Concert. F. Richter.

Geschäfts - Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich meine Schuhwaaren-Fabrik von Berlin nach Landsberg a. W. verlegt habe, und unter dem heutigen Tage das

Schuh- u. Stiefel-Geschäft

des Herrn

H. Weyrich, Richtstraße 33,

übernommen habe. Ich erfuhe die werthen Kunden des Herrn Weyrich auf mich das demselben geschenkte Vertrauen übertragen zu wollen.

Zu gleicher Zeit empfehle ich auch mein von Berlin mitgebrachtes großes Lager

fertiger Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in allen Gattungen zu reellen und soliden Preisen bei schneller und pünktlicher Bedienung.

Ferner empfehle ich noch einen großen Posten

zurückgezogter Schuhwaaren, welche beim Umzuge etwas geschädigt worden sind, zu und unter dem Selbstkosten-Preise.

R. Glaab, Schuhmacher aus Berlin, Richtstraße 33.

Au Markt im goldenen Lamm bei Herrn Alisch

dauert der Ausverkauf nur bis heute Abend, und werden sämtliche Gegenstände, um Retour-Kosten zu ersparen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

3 Paar Kinder - Strümpfe 1 Mark, 3 Paar moderne Stulpen

1 Mark, Handschuhe enorm billig.

Auction.

Montag den 10. Juli d. J.,

Vormittags von 9 Uhr,

sollen bei mir Güstrierer Straße No. 8 Umzugs
halber gut erhaltenen, zum Theil fast neue
Mahagoni-Möbel, als: 1 großes rundes
Ecksofa, 1 Sopha, 1/2 Dhd. Rohrstühle,
1/2 Dhd. Sesselstühle mit Rohrgestell,
1/2 Dhd. geschweifte Rohrstühle, 1 Con-
tinen-Auszeitlich zu 16 Personen, 1 gute
Mahagoni-Bettstelle &c; ferner: birkene
und andere Möbel, als: 2 Kleiderpinsel,
1 Schreibspind, 1 Bücherspind, 1 Glas-
Serwante, 1 Waschtoilette, 1 Glashänche,
1 Schaukspind, 1 Küchenpind, 1 Küchentisch,
1 Sophatisch, birkene Rohrstühle, 1 Waaren-
spind mit Glashütern, 1 fast neues Bücherregal,
Bettställen &c, ferner Uhren, Hängelampen,
1 Schaukasten, 1 eiserne Kochmaschine, große
eingerauhnte Bilder, 1 Biersatzschranken &c,
meistbillig verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Mein

Herren - Garderoben- und

Pfand - Geschäft

befindet sich jetzt im Hause des Herrn Nathan,

Markt- und

Brückenstraßen-Ecke.

M. Brandt.

Neue Zusendung von
pikanten Bayerischen
und kleinen Käsen
empfiehlt

Julius Wolff.



Ein hochfeines vollständiges
Bonny - Fuhrwerk,
bestehend aus einem Wagen (offen und ver-
deckt zu fahren), einem Bonny mit Kummel-
geschirr, ist zu verkaufen bei

E. Waller,

Neustadt 6.

Oberschlesischer Kalf
ist heute frisch angekommen.

Heinrich Gross.

Zu allen zahnärztlichen Operationen
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,
Wasserstraße 8.

Von Montag den 10. Juli
übernehme ich alle Arten Parzellierungs-
und Nivellemente - Arbeiten, Grenz - Regu-
lierungen u. s. w.

L. Weilandt,

Regierungs - Geometer,

Friedeberger Chaussee No. 6.

Actien - Theater.

Heute Sonnabend den 8. Juli

Großes Garten - Fest.

Von 6 Uhr ab

Doppel - Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des Brandenburgischen
Feld - Artillerie - Regiments No. 18 (G.-F.-Z.) und der
Theater - Kapelle, unter Leitung des Stabstrompeters
Herrn J. Müller und des Kapellmeisters Herrn F. Richter.

Beide Kapellen vereint Streich - Musik.

(Direktion: Herr Kapellmeister Richter.)

Militair - Musik.

(Direktion: Herr Stabstrompeter Müller.)

Dann:

Brillante Illumination und großes Feuerwerk.

Zum Schluß:

Großer Zapfenstreich,

ausgeführt von beiden Kapellen.

Anfang 6 Uhr. Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. — Entrée 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Bei ungünstiger Witterung findet das Garten-
Fest am Montag den 10. Juli statt.

Julius Sehmisch.

Tanz - Unterricht

Anstands - Cursus

im

Hôtel Gesellschaftshaus.

Beginn des Cursus

Mittwoch den 12. Juli d. J.

NB. Für die Schüler des Gymnasiums und Schülerinnen der höheren
Töchterschule findet ein besonderer Cursus statt, und muß derselbe auf Wunsch des
Herrn Direktor Kämpf bis 1. September beendet sein. Denjenigen, welche erst nach
den Ferien an dem Cursus Theil nehmen wollen, werden unentgeltlich Nachhilfe-
Stunden gegeben.

Ältere Anmeldungen, um passende Arrangements treffen zu können, nehmen
wir in unserer Wohnung, Hôtel Gesellschaftshaus, entgegen.

Alles Nähere bei persönlicher Vorstellung mündlich.

Hochachtungsvoll und ergebenst

E. von Donis und Frau,

Lehrer der Tanzkunst.

Herren - Garderoben

in jeder Art
empfiehlt zu sehr billigen Preisen

M. Brandt,

Markt- und Brückenstraßen-Ecke.

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 9. Juli von
7 1/2 Uhr an

Grosses

Abend - Concert.

Entrée 10 Pf.

Freytag.

Eulam.

In
Pägelow's Garten u. Park
Sonntag den 9. d. M.

Militair - Concert.

Anfang 4 Uhr. — Entrée nach Belieben.
Gleichzeitig findet

Enten - Ausschissen

statt. — Die Wagen stehen um 2, 3 und
4 Uhr Nachmittags an der Kanalbrücke
bereit. à Person 2 1/2 Sgr.

Pägelow.

Wintergarten.

Am Montag den 10. d. Mts. von
Abends 7 1/2 Uhr an

CONCERT,

ausgeführt von der Kapelle des Stadt-
Musikdirektor Herrn Freytag.

Entrée nach Belieben.

Der Garten ist brillant
erleuchtet.

Krüger.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Bettin's Etablissement.

CONCERT,

dramatische und komische

Gesangs - Vorträge,

ausgeführt von Spezialitäten.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Entrée 1. Platz 50 Pf., 2 Platz 25 Pf.

Grosses Concert

im

Hopfenbruch

morgen Sonntag den 9. Juli, von Nach-
mittag 3 1/2 Uhr an. Entrée 10 Pf.

Freytag.

Fürstliches Gouvernement Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 28. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Franz Engen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Kranke fuhr in ihrer Erzählung fort:

„Das Gefühl der Tochter und die Leidenschaft des Weibes lämpften lange in meiner Brust, und ich glaube nicht, daß die letztere den Sieg davon getragen haben würde, wenn mein Vater mich nicht zu einer Heirath mit dem Grafen Holzfelden hätte zwingen wollen. Sie erinnern sich vielleicht noch jenes Weihnachtsabends, den Sie mit uns zubrachten, und an dem der Graf unerwartet bei uns erschien? Nun an jenem Abend ließ mich mein Vater in sein Cabinet rufen und sagte mir mit kalten kurzen Worten, sein Freund Holzfelden habe um meine Hand geworben, er habe sie ihm zugesagt, und ich solle mich von jetzt an als die Braut des Grafen betrachten. Ich sträubte mich auf das Entschiedenste gegen diese Verbindung, es kam darüber zu einer heftigen Scene zwischen mir und meinem Vater, und solche Szenen wiederholten sich von da an fast täglich, weil er auf seinem Willen und ich ebenso fest auf meiner Weigerung beharrte. Der Prinz, welcher von allen diesen Vorgängen sowohl durch meine Briefe, als durch Dufour's mündliche Berichte Kunde erhielt, drang immer leidenschaftlicher in mich, mit ihm zu ziehen, und ich gab ihm endlich das Versprechen, daß, ehe ich in eine Heirath mit dem Grafen willigen würde, ich zu diesem äußersten Mittel greifen wolle, um der verhafteten Verbindung zu entgehen, aber mein Mädchenstolz, mein weibliches Gefühl sträubten sich doch noch so sehr gegen eine solche Flucht mit dem Geliebten, daß ich erst dann, wenn mein Vater einen wirklichen Zwang anwenden würde, zu diesem äußersten Mittel meine Zuflucht nehmen wollte. Wenige Stunden vor dem Beginne des Balles, der in unserem Hause stattfand und dem auch Sie beiwohnten, erhielt ich ein Paar Zeilen von dem Prinzen, die in einem Ro'ebouquet, das der alte Dufour heimlich in mein Zimmer zu schmuggeln gewußt, versteckt waren. Er schrieb mir, daß er Alles zu unserer Flucht vorbereitet habe, die noch in dieser Nacht zur Ausführung kommen müsse, weil er durch ein hingeworfenes Wort seiner Mutter erfahren, daß mein Vater dem Fürsten schon meine Verlobung mit dem Grafen Holzfelden notifizirt habe, und auf dem Balle die öffentliche Erklärung derselben stattfinden werde. Er beschwor mich bei unserer Liebe und dem Glück unserer Zukunft nicht länger zu zögern und endlich mit ihm zu entfliehen.“

„Ich vermöchte noch immer nicht zu glauben, daß mein Vater zu diesem äußersten Mittel greifen würde, um meinen Widerstand zu brechen, aber für diesen Fall war mein Entschluß unwiderruflich gefaßt. Wenn er solchen Zwang gegen sein Kind anwenden wollte, dann fühlte ich mich auch jeder Pflicht und jeder Rücksicht gegen ihn enthoben, und frei den Weg zu wählen, auf dem Liebe und Glück mich erwarteten. Während des Tanzes fand ich Gelegenheit dem Prinzen diesen Entschluß mitzuhören, und als dann wirklich das Unglaubliche geschah, und mein Vater mich, ohne vorher nur mit einem Wort mich darauf vorzubereiten, dem fürstlichen Paare als die Braut des Grafen Holzfelden vorstellte, da war der Würfel über mein Schicksal geworfen, und — noch in derselben Nacht verließ ich für immer das Vaterhaus. Der Prinz hatte seine Anordnungen zu unserer Flucht so gut getroffen, daß wir schon am Abend des nächsten Tages die französische Grenze erreichten und damit vor jeder Verfolgung gesichert waren. Ohne Aufenthalt reisten wir weiter nach Paris, wo wir hoffen durften am leichtesten einen Priester zu finden, der sich überreden ließ, uns ohne die vorgeschriebenen Formalitäten und die nach dem Gesetz erforderlichen Papiere zu trauen. Aber in dieser Hoffnung sahen wir uns leider betrogen, vergebens bot der Prinz Summen Goldes, kein Geistlicher ließ sich damit erlaufen, uns den Segen der Kirche zu geben. Jeden Tag sah ich den Prinzen düsterer und niedergeschlagener von den Ausgängen zurückkehren, die er nach allen Kirchen und Klöstern unternahm, um einen Priester zu suchen, der uns trauen wollte, und wie

peinsich mir selbst unter den obwaltenden Verhältnissen dieses Hinauschieben des kirchlichen Aktes, der meinem Verhältniß zu dem Geliebten in den Augen der Welt und in meinen eigenen die Weihe eines gesetzlichen Bundes geb'n sollte, auch sein mußte, ich durste ihm das nicht zeigen, ja ich war es noch, die ihn tröstete und beruhigte, wenn er in bitteren Selbstvorwürfen sich anklagte, mich zu dieser Flucht überredet zu haben, und nun nicht im Stande zu sein, mich für das Opfer, das ich seiner Liebe gebracht, dadurch zu entschädigen, daß er mir den Namen und die Rechte seiner Gemahlin gab. Ich wußte, daß er kein Mittel unversucht ließ und alle Hebel in Bewegung setzte, um zu dem von uns Beiden mit gleicher Ungeduld ersehnten Ziele zu gelangen, und wie schmerzlich ich auch im tiefsten Herzen unter dieser Verzögerung litt, mein Vertrauen auf ihn wurde keinen Augenblick erschüttert, es war gewiß nicht seine Schuld, daß ich nicht längst vor dem Altar seine Gattin geworden. Endlich nach langem vergeblichen Suchen fand der Prinz einen fremden Priester, der bereit war, gegen eine sehr hohe Summe den Segen über uns zu sprechen, am folgenden Morgen sollte in tiefster Stille die Trauung vollzogen werden, und ich war allein im Hotel zurückgeblieben, weil er mit jenem Geistlichen noch über einiges Rücksprache nehmen wollte, und zu die'm Zweck nach der Wohnung desselben gefahren war. Ich stand am Fenster und schaute hinaus in das Getriebe der Schneeflocken, die langsam und dicht von dem grauen Winterhimmel herunterfielen, und die Ahnung eines drohenden Unheils legte sich eisig auf mein Herz, das eben noch, als der Geliebte von mir Abschied nahm, so freudig und hoffnungsvoll an seiner Brust gelopft, war doch morgen der Tag, der mich auf immer mit ihm vereinigen sollte! Ich blickte auf den goldenen Ring, den seine Hand mir an den Finger gesteckt, indem er mir sagte, daß fester, als der Segen des Priesters es vermöge, er mit diesem Ring mir seine Liebe und seine Treue bis über das Grab hinaus gelobe und sein Manneswort mir verpfändne, daß durch den Segen der Kirche er zum Trauring werden sollte. Und dies Wort wollte er morgen einlösen, warum zögte und bangte ich noch? ... Ich sehnte mich nach seiner Rückkehr, vor seinem Blick, seinem Wort würden die finsternen Schatten, die um meine Seele sich lagerten, verschwinden, das wußte ich, und unruhig harrete ich auf den wohl bekannten Schritt, bei jedem leisen Geräusch zusammenzuschrecken. Die Minuten dehnten sich mir zu Stunden, es war so einsam in dem fremden Gemach mit der steifen, unwohnlichen Eleganz des Hotelzimmers, in dessen leeren Ecken schon die Dämmerung ihren grauen Schleier wob. Da öffnete sich die Thüre des Vorzimmers, jetzt wurden die Portiere, die es von meinem Zimmer trennten, aus einander geschlagen, und mit einem Ausruf der Freude eilte ich der eintretenden Gestalt entgegen, aber ich prallte zurück, als statt des Prinzen eine verschleierte Frau vor mir stand. „Madame,“ stammelte ich, „was wünschen Sie von mir?“

Die Fremde schlug statt der Antwort den Schleier zurück und mit Entsetzen erkannte ich die Züge der Fürstin, ich wankte und würde zu Boden gesunken sein, hätte nicht ihr Arm mich umfangen und zu einem Sophie geleitet, wo sie sich an meiner Seite niederließ.

„Mein unerwarteter Aufblick erschreckt Sie, Aurora,“ begann sie sanft — aber sie stockte plötzlich, als sie, wie ich mit einer unwillkürlichen Bewegung die Hand erhob, den goldenen Ring an meinem Finger erblickte, und in verändertem hastigem und hartem Tone fragte sie bebend: „Komme ich zu spät, hat das Wort des Priesters ihn schon unauflöslich an Sie gefettet?“

Ich hatte meine Fassung wieder gewonnen, ich wußte jetzt, welch ein Kampf mir bevorstand, die Mutter war gelommen, um trennend zwischen mich und den Sohn zu treten, jetzt galt es festzuhalten, was mein war und sie mir entreißen wollte, meine ganze Zukunft, alles Glück meines Lebens stand auf dem Spiel, der Gedanke gab mir Muth und Entschlossenheit. „Morgen werde ich mit dem Prinzen getraut,“ versetzte ich, mich gewaltsam aufraffend, „mit diesem Ring, den er mir gab, hat er sein Manneswort verpfändet, daß er zu seiner rechtmäßigen Gattin mich erheben wollte.“

Die Fürstin atmete auf, sie schwieg ein paar Minuten, dann sagte sie mit zuckenden Lippen: „Ich zweifle nicht daran, daß mein Sohn

dies Wort einlösen wird, koste es, was es wolle, es fragt sich nur, wie nun, wenn mein Sohn einst aus diesem Rausch erwachte und sich dann sagte, daß er Ihren Besitz um einen zu hohen Preis erkaufte? . . ."

"Hoheit," sagte ich leise, "ich habe dem Prinzen Alles geopfert . . ."

"Und glauben damit das Recht erworben zu haben, von ihm ein noch grüheres Opfer zu verlangen," unterbrach sie mich rasch, "dieses Recht haben Sie ohne Zweifel, und ich bin nicht gekommen, es Ihnen streitig zu machen, nur fragen möchte ich Sie, ob Sie wirklich den Mut haben, das Weib eines Mannes zu werden, dessen ganze Zukunft Sie dadurch zerstören, ob Sie glauben, ihm in Ihrer Liebe Erfolg bieten zu können für Alles, was er aufgeben muß um Ihretwillen? Jede Leidenschaft ist ein Rausch, dem die Ernüchterung immer folgt,

wie nun, wenn mein Sohn einst aus diesem Rausch erwachte und sich dann sagte, daß er Ihren Besitz um einen zu hohen Preis erkaufte? . . ."

Wie ein vergifteter Pfeil trafen mich ihre Worte, es lag eine Wahrheit darin, das konnte ich mir nicht verborgen, aber mein Herz sträubte sich gegen die bittere Erkenntnis, die meine Vernunft nicht ableugnen konnte. Ich erwiederte nichts und verbarg mein von Thränen überströmt Gesicht in meinen Händen.

"Ich will nicht von dem Schmerze der Eltern sprechen, denen Sie den Sohn entreissen," fuhr die Fürstin in weicherem Tone fort; "ich will Ihnen nicht sagen, was mein Mutterherz bei dem Gedanken empfindet, daß ich meinen Erstgeborenen, den Stolz und die Freude



Albrecht Dürer in Venedig. (S. 112.)

meines Alters, auf immer verlieren soll . . . Der Fürst hat geschworen, daß der Gatte Auroraens v. Ulvar ein Fremder für ihn sein, daß er ihn nie wiedersehen und den Sohn von dem Tage an, wo er mit Ihnen vor den Altar tritt, als einen Todten betrauern würde. Nein, von dem Allem will ich Ihnen nicht reden, ich will annehmen, daß Ihre Rechte an den Geliebten und die unserren an den Sohn hier gleich schwer in die Waagschale fallen, nicht von dem Sohn, sondern von dem künftigen Herrscher des Landes, das auch Sie Ihr Vaterland nennen, spreche ich jetzt. Sie wissen, daß durch eine unebenbürtige Heirath die Prinzen unseres Hauses aller Ansprüche auf die Erbsolge verlustig gehen, es ist das ein Staatsgesetz, gegen das es keinen Appell gibt; wenn der Prinz Sie zu seiner Gemahlin erhebt,

so muß er darauf verzichten, der Nachfolger seines Vaters zu werden, und sein Bruder tritt in alle seine Rechte. Sie sind mit meiner Tochter erzogen worden, Sie haben in unserem engsten Familienkreis Jahre lang gelebt, und Sie kennen meinen zweiten Sohn, seinen jähzornigen Charakter, sein ungezügeltes Temperament, seine ungünstliche Naturanlage, und Sie können daher ermessen, welch ein Unglück es für das Land sein würde, wenn er statt seines Bruders, auf den Alle mit freudigen Hoffnungen blicken, zur Regierung käme. Ihr persönliches Glück, Aurora, gegen das Glück und die Zukunft von Millionen schwankt hier in der Waagschale und die Entscheidung liegt in Ihrer Hand . . ."

"Haben Sie Mitleid mit mir," rief ich händeringend, "Sie fol-

tern mich! Sie fordern das Unmögliche von mir!! ... Und wenn ich selbst es wollte, er, der Prinz, würde nimmer mich aufgeben."

Die Fürstin nahm mich in ihre Arme und küßte meine Stirne.

"Nein," versetzte sie sanft, "mein Sohn wird und kann Sie nicht aufgeben, er soll es auch nicht — aber Sie, Aurora, Sie müssen

ihm Ihres Wortes entbinden, das er Ihnen verpfändete! Ich weiß, ich fordere das Schwerste von Ihnen, aber Sie sind keine gewöhnliche Frauennatur, ich denke groß von dem Mädchen, das unter meinen Augen, mit meinen eigenen Kindern erwuchs und meinem Herzen nahe stand, wie eine Tochter, wessen unter Tausenden Ihres Geschlechtes



Tristan's Tod. Nach einer Zeichnung von Th. Pigis. (S. 112.)

ich kaum Eine fähig hielte, Ihrem hochherzigen Sinne traue ich es zu! Deshalb kam ich hieher, hoffend, daß es meinen Worten gelingen würde, Sie zu vermögen, den Eltern den Sohn, dem Lande in dem Erben des Thrones die Hoffnung der Zukunft zurückzugeben."

In Todesangst preßte ich die Hände gegen die fiebernden Schläfe, und unwillkürlich rang sich über meine bebenden Lippen der verzweif-

lungsvolle Schrei: "Nie, niemals!"

Die Fürstin stand auf, ihre Züge schienen wie zu Stein erstarrt. "So ist denn Alles vergeblich," sagte sie tonlos, "wir haben den Sohn verloren, die Freunde unseres Alters, das Volk den Erben des Thrones, von dem es bessere Tage hoffte." (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Albrecht Dürer in Venedig. (Mit Bild S. 110.) — Albrecht Dürer, der bedeutendste aller älteren deutschen Maler und der große Zeitgenosse eines Leonardo da Vinci, Rafael Sanzio und Michelangelo Buonarrotti, wäre nach Rafael's eigenem Ausprache der größte Künstler jener Zeit geworden, wenn er, gleich den italienischen Meistern, von Jugend auf in der Anschauung der Meisterwerke der alten Kunst gelebt hätte. So aber mußte dieser große Genius bei nahe nur aus sich selber schöpfen, um seinen Weg in der künstlerischen Entwicklung zu suchen. Dürer war schon 34 Jahre alt, als es ihm 1505 endlich vergönnt war, mit einer erborgten Summe Geldes nach Venedig zu gehen, wo damals mehrere der bedeutendsten Maler jener Zeit: Tizian, Giovan Bellini, Giorgione, Palma Vecchio u. A. lebten, die er nun kennen lernte. Ohne Einschätzungen und Bekanntschaften trat er in den Kreis dieser bedeutenden Männer, die wohl schon von ihm gehört und einzelne Werke von ihm, namentlich Kupferstiche, gesehen hatten. Als er ihnen aber nun mit einer gewissen schüchternen Besangenheit seine mitgebrachten Arbeiten vorlegte (vgl. unser vorstehendes Bild), da erkannten sie in ihm willig, wenn auch vielleicht nicht ganz ohne Reid, den ebenbürtigen Meister und feierten ihn nach Verdienst. Der Aufenthalt Dürer's in Venedig, einen kurzen Abstecher nach Mantua eingerechnet, dauerte bis zum Spätherbst 1506 und war für seine künstlerische Entwicklung von ungemeiner Bedeutung. Er fühlte sich hier als Künstler und Herr, während er daheim in Nürnberg nur für einen Schnarzer und armen Schlucker galt. Allein obwohl ihm der Rath von Venedig 200 Dukaten Jahresgehalt für den Fall anbot, daß er dafelbst bleiben wolle, so sehnte sich sein deutsches Gemüth doch wieder in die Heimat zurück, wo er zu Anfang des Jahres 1507 eintraf und nun die fruchtbarste und ergiebigste Zeit seines Schaffens begann.

Tristan und Isolde. (Mit Bild S. 111.) — Die Sage von Tristan und Isolde ist eine der herrlichsten, die uns aus der bretonischen Vorzeit überliefert worden sind. Tristan, der natürliche Sohn der Schwester des Königs Marke von Cornwall, verlor seine Mutter bei der Geburt und wurde von dem getreuen Marschall Rual als Sohn erzogen, um ihn den Nachstellungen seiner Feinde zu entziehen. Da entführten norwegische Kaufleute den bildschönen Knaben und nahmen ihn zur See mit. Unterwegs erhebt sich ein Sturm und die Räuber sehen darin ihre Strafe und segnen den Knaben in einem Voole aus. Er treibt an der Küste von Cornwall an, gelangt an Marke's Hof, der ihn lieb gewinnt, ihn erst später erkennt und ihn, zum Ritter herangewachsen, nach Irland sendet, um für ihn um die blonde Königstochter Isolde zu werben, welche Marke früher von einer vergifteten Wunde geheilt hatte. Tristan führt seinen Auftrag aus und er bringt nun Isolde als die Braut seines Königs und Oheims nach Cornwall. Auf der Meerfahrt reicht ihnen jedoch die Kammerfrau irrtümlich statt Weines einen Zaubertrank. Der Trank hat die Macht, daß Diejenigen, die ihn mit einander genossen haben, unauflöslich an einander gefettet werden. Endlich reicht sich Tristan aber doch los und kommt auf abenteuerlicher Fahrt durch Spanien, Deutschland und Frankreich schließlich an den Hof des Herzogs von Arundel, wird der Genosse von dessen Sohn Radecin und der Gemahlin der Herzogstochter, welche auch Isolde heißt, die wunderschön ist und wegen ihrer reizenden Hände den Namen Isolde Weißhand führt. Auf einem Abenteuer wird Tristan tödlich verwundet. Er schlägt nun nach Cornwall, um die blonde Isolde, welche er, gezwungen durch den Liebeszauber, unterdrückt mehrmals wiedersehen hat, holen zu lassen, weil sie allein ihn heilen könne; ein weißes Segel sollte verkündigen, wenn sie komme. Ein weißes Segel taucht am Horizonte auf und Isolde Weißhand ruft: „Ein Schiff!“ — „Von welcher Farbe?“ fragt Tristan. — „Schwarz,“ erwidert sie. Da stirbt Tristan, weil er wähnt, die blonde Isolde komme nicht. Diese langt an, trifft den Geliebten tot (vgl. unser Bild S. 111), wirft sich über ihn hin, bedeckt ihn mit ihren Küßen und stirbt nun ebenfalls. König Marke aber, der mittlerweile von dem Zaubertrank und seiner verhängnisvollen Wirkung gehört hat, vergeht nun Beiden, läßt sie zusammen in Einem Grab begraben und pflanzt auf ihrem Grab eine Weinrebe und einen Rosenstrauß, die ihre Zweige in einander verschlingen.

Don Carlos' Ende. — Ueber Don Carlos sind die Zeitgenossen in ihrem Urtheile sehr verschieden. Die mildesten Geschichtsschreiber können übrigens den wilden Starrfinn nicht leugnen, der dem Vater sogar die Verlegenheit ersparte, seinen Sohn willkürlich umbringen zu lassen. Bekanntlich hatte sich Don Carlos mit den empörten Flamen verbündet und wollte zu ihnen fliehen. Dieser Fluchtversuch wurde Veranlassung der Gefangenennung. Philipp II. trat mit seinem Staatsrath in das Zimmer von Don Carlos. Der Sohn rief dem Vater entgegen: „Quo es esto? Quiere, V. Maestat matarme?“ (Was ist das? Will mich Ew. Majestät umbringen?) Kalt gab der Vater zur Antwort: „No, sine hazeros bien; quietaos!“ (Nein, Dir Gutes thun. Beruhige Dich!) Und der Prinz war gefangen. Zwei Jahre lang dauerte Don Carlos' Arrest. Seine Freunde bluteten schnell auf dem Schafott; für ihn verwendeten sich alle europäischen Höfe vergebens. Er starb endlich am 24. Juli 1568 und

erhielt ein völlig standesmäßiges Leichenbegängnis. Daß Don Carlos auf Befehl seines Vaters ermordet worden sei, ist eine Erichtung, ebenso der abschreckende Scherz, daß der Henker dem Prinzen, welcher schmerzvoll aufgeschrieen, gesagt habe: „Calla, calla, Sennor, todo, que se haze, es por su bien“ (Schweigen Sie, schweigen Sie, Herr; alles, was geschieht, ist zu Ihrem Besten). Don Carlos' Tod erfolgte auf eine der Leidenschaftlichkeit seines Charakters völlig angemessene Weise. Er war nämlich, der langen Gefangenschaft müde, entschlossen, sich selbst zu entleiben. Da ihm aber alle Mittel dazu fehlten, so nahm er sich vor, sich auszuhungern. Diesen Entschluß hielt er einige Zeit, füllte dann seinen Magen auf einmal mit so viel Speisen an und trank Tag und Nacht Eiswasser dazu, daß er bald von einer Dysenterie (Eingeweide-Krankheit, rohe Ruhr) überfallen wurde, welche sein Leben endigte. Zwei Monate nach dem Prinzen starb auch seine Stiefschwester, die schöne Königin Elisabeth, Heinrichs II. und der Katharina von Medicis Tochter.

Der Nutzen der Sperlinge. — Die Vögel halten Polizei in der Natur, sie sind es, welche den Übergriffen der Insekten wehren, sie schränken die niederen Thiere auf ein Maß ein, welches der Pflanzenwelt im Großen nicht mehr schädlich ist. Die ganze Organisation der Vögel, ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit, ihr scharfes Auge, ihre außerordentliche Verdauungskraft (man berechnete, daß ein Spatzchen wöchentlich nur für die Nahrung seiner Brut 3000 Würmer oder andere Insekten verbraucht), befähigen sie zu der wichtigen Errichtung: die den Pflanzen so gefährlichen Insekten zu vermindern und zu vertilgen. Wo aber die Vögel aus Gewissensucht, Leidenschaft und Unkenntlichkeit ihrer Verdienste und Leistungen verhindert wurden, da zeigten sich bald die nachteiligen Folgen in der Vermehrung der Insekten und in den Störungen der Pflanzenwelt. Wir können hierüber ein merkwürdiges Beispiel anführen: Friedrich der Große, ausgebracht, daß ihm die Sperlinge an seinem Obstgarten verhinderten, ließ dieselben überall in seinen Provinzen negschicken und wegfangen, und zahlte für jedes abgelieserte Paar 6 Pfennige Belohnung. Die Ausgabe dafür betrug mehrere tausend Thaler. Was war die unmittelbare Folge davon? Nach zwei Jahren gab es alda nicht nur keine Kirschen, sondern auch beinahe kein anderes Obst mehr. Die Bäume standen voller Raupen und waren bald völlig kahl. Das Ungeziefer hatte sich schrecklich vermehrt, denn mit den Sperlingen war auch eine Menge anderer Vögel vertilgt und verschreckt worden, so daß sich Friedrich bald gezwungen sah, seinen Befehl zu widerrufen und Sperlinge von Weitem her mit großen Kosten herbeischaffen zu lassen, um den Verheerungen der Insekten Einhalt zu thun.

Infanterie. — Dieser Name für Fußvolk, die älteste Truppengattung, führt von Spanien her, wo eine Infanteria (Königliche Prinzessin), als sie hörte, daß ihr Vater geschlagen sei, mit einer Anzahl Fußgänger ihm zu Hilfe eilte und die Mauren schlug. Zum Gedächtniß dieser That nahm das spanische Fußvolk den Namen Infanterie an. Andere leiten das Wort von dem französischen enfans ab, und behaupten, man habe anfangs das Fußvolk nach den Orten genannt, in denen es ausgehoben wurde, z. B. enfans de Paris, enfans de Picardie etc.

Im Jahre 1698 wurden zu Chester in England drei Regenbogen zugleich gesehen; ein seltes Phänomen. Die Ordnung der Farben war in dem ersten und dritten Bogen dieselbe, im mittleren umgekehrt. Ein ähnlicher Fall ereignete sich zu Boston am 2. Juli 1819.

Der französische Marshall Marquis v. Montreval zeichnete sich im Jahre 1703 zu Nimes und im ganzen Languedoc durch unerhörte Grausamkeit aus. Eine geringe Veranlassung gab ihm den Tod. Im Jahre 1716 speiste er eines Tages beim Marquis Biron. Bei Tische stieß man plötzlich ein Salzfass um und ihm auf's Kleid. Er erschrak darüber so, daß er rief: „Ich bin tot!“ Er fiel auch in Ohnmacht; man brachte ihn nach Hause, er bekam das Fieber und in vier Tagen war er tot.

Rätsel.

Willst Du es angelleidet sehn,
So mußt Du bis nach Spanien geh'n,
Wo's nur verkehrt mit Excellenz.
Doch suchst Du es im Bette auf,
Als dann begegnet Dir sein Lauf
Erst an den asial'schen Grenzen.

Auflösung folgt in Nr. 29.

M. Paul.

Auflösung des Rätsels in Nr. 27: Flamme.

Alle Rechte vorbehalten.